

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
5000 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag. Viertel-
jährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen
60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf.,
durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
5000 Exemplaren.

**Der Candidat der freisinnigen Partei des Wahlkreises Grünberg-Freystadt ist
Herr Nentier L. Jordan-Berlin.**

Auf zur Wahl!

Nur eine kurze Spanne noch trennt Euch von dem Anbruch jenes Tages, der Euer größter Rechtstag, Euer größter Pflichttag sein wird, und den Ihr gestalten sollt zu des Volkes Ehrentag. Nur alle fünf Jahre wird hinfert das Volksgericht des geheimen Stimmzettels berufen, abzuurtheilen über den vergangenen Reichstag, dem neuen die Bahnen anzuweisen. Wer das erwägt, kann nimmermehr bänglich oder träge daheim bleiben am Tage der verhängnisvollen Entscheidung. Wer hell hineinblickt in das Weltgetriebe, der geht zur Wahl und scheut die geringe Mühe der Abgabe des verdeckten Stimmzettels nicht.

Wie Ihr wählet, so werdet Ihr Steuern zahlen müssen! Wie Ihr wählet, so werdet Ihr Eure Rechte wahren oder gefährden!

Ein frischer Hauch weht durch das Land. Allenthalben rüstet man sich, den lähmenden Druck der unfeligen Cartellwirtschaft mit einem gewaltigen Widerprall zu beenden. Nur ein Thörichter stößt sich zweimal an derselben Ede. Das Cartell von 1887 hat uns mit Rußben gepörscht, das Cartell von 1890 würde uns mit Scorpionen züchtigen. Falsche Vorpiegelungen haben der Reaction zum Siege verholfen am Fasching von 1887, und sie hat den auf unehrlichem Wege errungenen Vortheil ausgenutzt so, wie man es von ihr erwarten konnte.

Die neue Branntwein-Steuer wurde herausgeholt aus der Tasche des Volkes mit 124 Millionen Mark fürs Jahr; den Grobrennern, werden 40 Millionen Mark Prämien zugeschoben auf Kosten der verzehrenden Masse, und schon wird eine Erhöhung dieser Prämien gefordert.

Die Verbrauchssteuern und Zölle (für Mehl, Brot, Petroleum, Hülsenfrüchte, Kaffee, Zucker, Salz, Gewürz, Reis, Schmalz, Fleisch, Tabak, Cigarren, Bier, Branntwein etc.) wurden gesteigert bis zur nunmehrigen Höhe von 600 Millionen Mark jährlich.

Jeder Versuch einer Entlastung der Steuerzahler scheiterte an dem festen Willen der Reaction, die bestehende Steuer-Ungleichheit aufrecht zu erhalten. Die Reichs-Unmittelbaren genießen nach wie vor das Recht der Steuerfreiheit, und gerade sie, die „durchlauchtigen“ und gräflichen Herren, haben obendrein noch den hauptsächlichsten Gewinn aus den Korn-, Vieh-, Holz-, Woll-, Flach-, Schiefer-Zöllen, aus der Branntweinsteuer, aus den Zuckerprämien. Der doch wirklich sehr bescheidene Antrag der freisinnigen Partei, zur Entlastung des Mittelstandes und der kleinen Leute und zur entsprechenden Heranziehung der großen Einkommen eine progressive Reichs-Einkommen-Steuer (beginnd mit der Versteuerung jährlicher Netto-Einkommen in Höhe von 6000 Mark) einzuführen, wurde vom Cartell zurückgewiesen. Merkt's Euch wohl, Ihr Wähler!

Die Reichs-Regierung hat nach wie vor das Recht der Auflösung des Reichstages; — Ihr aber, Ihr Wähler, seid des Rechts beraubt worden, wenigstens nach drei Jahren die Abgeordneten vor Eure Schranken zu fordern; Ihr könnt hinfert nur alle fünf Jahre wählen. Das Cartell hat diese Kürzung des Wahlrechts freiwillig der Regierung angeboten. Warum? Weil die politische Kirchhofstraße den Geschäften der Reaction günstiger ist, weil die Lehre vom „beschränkten Unterthanen-Verstande“ mehr und mehr wieder zu Ehren gebracht werden soll.

Und wenn der Cartell-Reichstag nichts weiter auf dem Schuldconto hätte, als die Verlängerung der

Legislatur-Periode, — es würde genügen, die Wahl eines Cartellbruders als eine Selbsterniedrigung erscheinen zu lassen.

Schon erhebt sich schwere Gefahr für das allgemeine Wahlrecht! Ein amtliches Organ einer der größten deutschen Staatsregierungen hat kürzlich erst die Unhaltbarkeit der jetzigen Wahlart, die Nothwendigkeit ihrer Beseitigung verkündet. Cartellblätter hegen gegen das jetzige Wahlrecht als das „Wahlrecht des süßen Pöbels“. Wählet Cartellmänner, und Ihr züchtet den tödlichen Stahl gegen Euer letztes und bestes Recht im Staate!

Gleiches Recht für Alle, — Sicherung der Wahlfreiheit, — Schutz des Stimmrechts, — Entschädigung unschuldiger Verhafteter und Verurtheilter, — Sparsamkeit im Reichs-Haushalt, — Herabsetzung der Militär-Dienstzeit, — Herabsetzung der Gerichtskosten, die alten Forderungen der freisinnigen Partei, werden immer und immer wieder verfochten werden im Zusammenhang mit all jenen Reform-Bestrebungen, die in der gegenwärtigen inneren Lage des Reiches zwingend begründet sind und unabweisbar für jeden ehrlichen Freund des Volkes.

Und nun:

Frisch auf zur Wahl am Donnerstag!

Ein schlechter Bürger, der die geringe Mühe scheut, seine Stimme abzugeben und der sich dadurch nicht nur an sich selbst, sondern an der Gesamtheit versündigt!

Wieder schwankt die ernste Waage, der alte Kampf belebt sich neu, . . . führen wir ihn mit ehrlichen Waffen, mit klarem Willen und rechtem Muth! Der Fortschritt sei die Parole, der Freisinn sei das Siegeszeichen!

Am Donnerstag wird die große Entscheidung gefällt über ein neues halbes Jahrzehnt deutscher innerer Entwicklung. Möge die schwere Stunde ein starkes zielbewusstes Geschlecht vorfinden! Ein glänzender Ehrentag des deutschen Freisinns, ein Tag des Schreckens für alle Dunkelmänner und Rückwärtsler, für alle Streber und Kriecher und Heher sei der **20. Februar 1890.**

Zwei neue kaiserliche Erlasse.

Ueber die Bestrafungen wegen Mißhandlung Untergebener hat der Kaiser, wie das „Armeeverordnungsblatt“ mittheilt, nachstehenden Erlaß an den Kriegsminister gerichtet: „Ich habe aus den Mir von den commandirenden Generalen eingereichten Nachweisungen über die Bestrafungen wegen Mißhandlung Untergebener ersehen, daß die Bestimmungen der Ordre vom 1. Februar 1843 noch nicht durchweg in dem Geiste aufgefaßt und gehandhabt werden, in dem sie gegeben worden sind. In Meiner Armee soll jedem Soldaten eine gesetzliche, gerechte und würdige Behandlung zu Theil werden, weil eine solche die wesentlichste Grundlage bildet, um in denselben Dienstfreudigkeit und Hingebung an den Beruf, Liebe und Vertrauen zu den Vorgesetzten zu wecken und zu fördern. Treten Fälle von fortgesetzten systematischen Mißhandlungen Untergebener hervor, so haben Mir die commandirenden Generale bei Einreichung der Nachweisungen zu berichten, welchen Vorgesetzten die Verantwortung mangelhafter Beaufsichtigung trifft und was ihrerseits gegen denselben veranlaßt worden ist. Sie haben hiernach das Erforderliche zu veranlassen und den commandirenden Generalen auch die Bemerkungen, zu welchen Mir die letzten Nachweisungen Anlaß gegeben haben, zu geben zu lassen.“

Die freisinnige Partei kann über diesen Erlaß nur ihre besondere Genugthuung aussprechen, da sie im Reichstage wiederholt unter höhnenden Zurufen der

Conservativen Soldatenmißhandlungen zur Sprache gebracht hat, unterstützt von der freisinnigen Presse, die sich deshalb vielfach Verfolgungen und Strafen, selbst bei gelungenem Wahrheitsbeweis, zugezogen hat. Vielleicht hat auch die Reichstagsrede des Abg. Richter über die Behandlung der Lehrer Anlaß zur nochmaligen Prüfung der Angelegenheit gegeben.

Ferner veröffentlicht das „Armeeverordnungsblatt“ einen Erlaß des Kaisers an den Generalinspector des Militärerziehungs- und Bildungswesens über die Organisation des Cadetten-Corps. In dem Erlaß wird ausgeführt, daß der wissenschaftliche Lehrplan des Cadettencorps gegenwärtig zu weitgehende Anforderungen an eine große Zahl von Jünglingen stellt. Die Verbraufgabe müsse besonders durch gründliche Sichtung des Memoriestoffes vereinfacht werden. Bei aller Vereinfachung müsse der Unterricht indessen noch mehr dahin nutzbar gemacht werden, daß die Cadetten nicht allein die für den militärischen Beruf unmittelbar erforderlichen Vorkenntnisse und Fertigkeiten gewinnen, sondern auch ein geistiges Rüstzeug erhalten, welches sie befähigt, selber dereinst in der Armee sittlich erziehend und belehrend zu wirken, oder, falls sie später in einen anderen als den militärischen Beruf übertreten, auch dort ihren Platz auszufüllen. Im Religionsunterricht ist das Hauptgewicht darauf zu legen, daß die Jünglinge in Gottesfurcht und Glaubensfreudigkeit zur Strenge gegen sich, zur Duldsamkeit gegen Andere erzogen werden. Der Geschichtsunterricht muß mehr als bisher das Verständnis für die Gegenwart und insbesondere für die Stellung unseres Vaterlandes in derselben vorbereiten. Demzufolge wird die deutsche Geschichte, insbesondere die der neueren und neuesten Zeit, stärker zu betonen, die alte Geschichte und die des Mittelalters aber vornehmlich in dem Sinne zu lehren sein, daß der Schüler durch Beispiele auch aus jenen Epochen für Heldenthum und historische Größe empfänglich gemacht wird, sowie eine Anschauung von den Wurzeln und der Entwicklung unserer Cultur gewinnt. Die Erdkunde hat zunächst den geschichtlichen Unterricht auf den verschiedenen Lehrstufen zu ergänzen und zu unterstützen. Das weitere Ziel des geographischen Unterrichts ist, daß der Schüler mit seinem Vaterlande und dessen Eigenart aufs innigste vertraut wird, aber auch das Ausland verstehen und würdigen lernt. Das Deutsche wird Mittelpunkt des gesamten Unterrichts. In den deutschen Lehrstunden selbst gleichwie im Literatur-Unterricht ist bei Auswahl der Lektüre, Vorträge und Aufsätze neben dem klassischen Alterthum, seiner Sagen- und Culturwelt, auch den germanischen Sagen sowie den vaterländischen Stoffen und Schriftwerken ganz besondere Berücksichtigung zuzuwenden. Im Unterricht der neueren Fremdsprachen ist von den ersten Stufen an die Anregung und Anleitung der Cadetten zum praktischen Gebrauche der Sprachen im Auge zu behalten.

Tagesereignisse.

— Der deutsche Botschafter in London, Graf Hatzfeldt, hat dem Premierminister Lord Salisbury mündliche Mittheilung von den Cabinetsordres des Kaisers Wilhelm gemacht. Lord Salisbury hat die sorgfältigste Prüfung versprochen und bis zu diesem Zeitpunkt die Antwort der englischen Regierung hinausgeschoben.

— Die schwedische Regierung hat auf die vertrauliche Anfrage des deutschen Gesandten Dr. Busch wegen Theilnahme Schwedens an der Berliner Arbeiterschutz-Conferenz dem Vernehmen nach geantwortet, sie wünsche lebhaft, durch weitere geeignete Maßregeln den Arbeitern eine bessere Lage bereiten zu können, und werde gern an einer Conferenz zu solchem Zwecke theilnehmen.

— Der Schweizerische Bundesrath hat seine Antwort an Deutschland auf dessen Einladung zu der internationalen Arbeiterschutz-Conferenz festgestellt. Der Bundesrath erkennt darin an, daß das

Vorgehen Deutschlands nicht bezweckt, der Berner Konferenz entgegenzutreten, sondern geeignet ist, die Lösung derjenigen Fragen, zu welcher die Schweiz die Initiative ergriffen habe, zu beschleunigen. Obwohl grundsätzlich mit dem Vorgehen der deutschen Regierung einverstanden, wünscht der Bundesrath dieselbe doch um nähere Mittheilungen über die Form, in welcher die Konferenz abgehalten werden soll, sowie über das Datum und das Programm für dieselbe.

Die „Adlonische Zeitung“ erfährt, für den Posten eines Oberpräsidenten der Rheinprovinz an Stelle des zum Handelsminister ernannten Freiherrn von Berlepsch sei in erster Linie der Oberbürgermeister Miquel in Aussicht genommen gewesen. Derselbe habe vorläufig abgelehnt, weil seine Anwesenheit in Frankfurt a. M. bei einer Reihe größerer kommunaler Unternehmungen gerade in der nächsten Zeit nöthig sei. — Der Kaiser empfing vorgestern den Oberbürgermeister Miquel in einer 1½ stündigen Audienz, in welcher derselbe die Gründe darlegte, welche ihn veranlaßten, den Kaiser zu bitten, von dieser Berufung Abstand zu nehmen. Der Kaiser erklärte sich mit den von Herrn Miquel vorgebrachten Gründen einverstanden. Er besprach eingehend die Arbeiterfrage mit Herrn Miquel. Letzterer ist vorgestern Abend nach Frankfurt zurückgekehrt.

Der Entwurf zu einem Gesetze, betreffend die Gewerbegerichte, wie er von den Bundesrathsmitgliedern ausgearbeitet und an das Plenum gebracht ist, ist, abgesehen von den ganz neuen Bestimmungen über die Gewerbegerichte als Einigungsämter, im Allgemeinen auf dem Grunde der Vorlage vom Jahre 1878 unter thunlichster Berücksichtigung der zu derselben vom Reichstage in zweifacher Lesung gefaßten Beschlüsse aufgebaut.

Eine neue Revision der Gefahrentarife für die Berufsgenossenschaften ist in Aussicht gestellt.

Die Hamburger Dampfschiffgesellschaften haben die Aufforderung der Regierung erhalten, auf die neue ostafrikanische Subventionslinie zu submittiren.

Nachdem die Conservativen im Kreise Solbin den freisinnigen Candidaten Stadtrath Witt-Charlottenburg mit den bösesten Verleumdungen überhäuft, steht sich jetzt der Landrath des Soldiner Kreises, Dr. v. Weiß zu folgender Erklärung genöthigt: „In der am 5. d. M. in Berlin stattgehabten Wählerversammlung habe ich über den Candidaten der freisinnigen Partei, Stadtrath Witt in Charlottenburg, mitgetheilt, er habe sein Gut Bogdanowo verkaufen müssen, weil er darauf nicht fertig geworden wäre; er habe längere Zeit geisteskranke in der Irrenanstalt zu Sorau verbracht und habe dort angeblich auch einen Selbstmordversuch gemacht. Diesen meinen Angaben lagen Nachrichten aus Berlin zu Grunde, denen ich unbedingt Glauben schenken mußte. Als aber in öffentlichen Blättern die Richtigkeit derselben von der Partei des Stadtraths Witt bestritten wurde, habe ich mich sofort an diesen Vesteren mit der Bitte um Aufklärung gewendet. Auf Grund der mir gewordenen Auskunft beilegte ich mich, die Erklärung abzugeben, daß meine Angaben über den Stadtrath Witt in allen Punkten unbegründet sind und daß ich es auf das Lebhafteste bedaure, zur Weiterverbreitung derselben beigetragen zu haben.“

Das Verbot der Drucklegung des Fastenhirtenbriefes des Meher Bischofs ist dahin zu berichtigen, daß nicht die Drucklegung, sondern die Herausgabe des bereits gedruckten Hirtenbriefes inibirte wurde, und zwar lediglich wegen Unterlassung der gesetzlich vorgeschriebenen Vorlage an die Regierung. Nach Erfüllung der gesetzlichen Vorschrift ist die Ausgabe gestattet worden.

Der bekannte socialdemokratische Agitator Goerdt ist am Sonnabend von Beamten der Criminalpolizei in seiner Wohnung wegen Wechselfälschung und Unterschlagung verhaftet worden.

Der für geistesgestört erklärte Attentäter Müller machte bei seiner Ueberführung aus dem Ludwigsburger Gefängnis nach der Irrenanstalt Zwiefalten einen Fluchtversuch. Er wurde jedoch wieder ergriffen und in Zwiefalten eingeliefert.

Graf Andrassys Zustand ist hoffnungslos, sein Leben zählt nur noch nach Stunden. Das gefräßige Bulletin constatirte den rapiden Verfall der Kräfte. Die beiden Brüder des Kranken, Emanuel und Alfred, sowie die Schwägerin des Grafen Andrassy sind nach Volosca, wo Graf Andrassy weilt, abgereist.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat am Sonnabend den Vertrag mit Deutschland, betreffend die Unterstützung nothleidender Seeleute angenommen.

Die französische Regierung ist in Folge der in den letzten Tagen stattgefundenen Manifestationen entschlossen, den Herzog von Orleans so lange in Gewahrsam zu halten, bis die ganze Affaire von der öffentlichen Meinung und der Presse nicht mehr besprochen wird; sodann soll der Herzog, ohne daß Jemand davon vorher verständigt würde, über die Grenze gebracht werden. Heute wollte der Ministerrath über das Gefängnis, wo der Herzog von Orleans fernerhin internirt werden soll, eine Entscheidung treffen.

In Frankreich fanden am Sonntag vorzugsweise in und um Paris eine Reihe von Ersatzwahlen für die von der Deputirtenkammer ungültig erklärten Mandate statt, bei denen die Boulangeristen überraschende Erfolge erzielten. Nach einem Wolffschen Telegramm erhielten: Im 5. Pariser Arrondissement der Boulangerist Maquet 3840, der Radicale Bourneville 2575, der Opportunist Delombre 1761 Stimmen; es ist also eine Stichwahl erforderlich. Im 13. Arrondissement erhielten der Boulangerist Meix 5712, der

Arbeiter-Candidat Bally 5603 Stimmen; Meix ist also gewählt. — Bei der Wahl in Neuilly wurde der Boulangerist Laur mit 10 191 Stimmen gewählt gegen Bissagorah, welcher 4953 Stimmen erhielt. In Pantin wurde der Boulangerist Goussot mit 4514 Stimmen gewählt; Beau erhielt 3641 Stimmen. In St. Denis wurde der Boulangerist Nebest mit 8401 Stimmen gewählt; auf Courdelet fielen 5095 Stimmen. In Sceaux wurde der Boulangerist Belleval mit 11 022 gegen Goblet mit 9829 Stimmen gewählt. — Bei den Wahlen in der Provinz spielten die Boulangeristen keine Rolle. In Nantes wurde an Stelle des verstorbenen Republikaners Lebaudy der Republikaner Lebaudy (Sohn) mit 7771 St. gegen Dunau Racille (Radical), welcher 4662 St. erhielt, gewählt. In Castellarazin wurde der Opportunist Lasserre mit 10 674 St. gewählt. Der Radicale Moudoulin erhielt 6 64 St. In Vacci wurde der Radicale Ceccaldi mit 6237 St. gegen den Conservativen Grafen Muleto, welcher 5973 St. erhielt, gewählt. Die Wahlbetheiligung war geringer als bei den ursprünglichen Wahlen. Störungen sind von nirgends her gemeldet. — Das „Echo de Paris“ kündigt die Ergänzung einiger Garnisonen an der Ostgrenze an in Folge der Bildung der neuen deutschen Armee. — Der „Mistoma“ zufolge ist der Papst seit Sonnabend bettlägerig, befand sich gestern aber etwas besser. Nach dem „Osservatore Romano“ empfing der Papst gestern früh drei Bischöfe.

In der gestrigen Sitzung des englischen Unterhauses erklärte der Staatssecretair des Ackerbaudepartements Chaplin, wenn die deutsche Regierung wirksame Mittel zur Bekämpfung und Einschränkung der Maul- und Klauenseuche ergreife, so sei kein Grund vorhanden, weshalb nicht die Zulassung des schleswig-holsteinischen Viehes erwogen werden sollte; er werde die Beschränkung nicht länger als nöthig aufrecht erhalten.

Die serbische Stupschina nahm die Vorlage, betreffend die Aufnahme einer Eisenbahnanleihe von 26 600 000 Fr., an.

Von der bevorstehenden Abdankung des Fürsten Ferdinand von Bulgarien im Anschluß an die Panika-Verleumdungen tauchen in den Blättern mehrfache Mittheilungen auf. Der Fürst selbst soll diesen Gedanken erwägen, Stambulow hatte ihn jedoch entschieden zurück. Auch in Petersburg scheint man die Abdankung des Roburgers für bevorstehend zu halten. Ein Brief von dort, der im Brüsseler „Nord“ abgedruckt ist, erklärt, daß Rußland den letzten Ereignissen in Bulgarien durchaus fern stehe. Rußland könne ruhig den bevorstehenden Sturz der bulgarischen Herrschaft abwarten. — Es geht aus allem diesen hervor, daß die entdeckte Verleumdung von bedeutendem Umfang war.

Nachrichten vom Victoria-See bestätigen, daß der König Mwanga mit Hilfe der Europäer den Thron von Uganda nach heftigen Kämpfen mit König Kalema und dessen arabischen Bundesgenossen, welche fast gänzlich ausgerieben sein sollen, wieder erlangt hat. Uganda befindet sich jetzt in der Gewalt Mwanga's und der Europäer.

Der Araberhäuptling Tippu Tip, der durch Vermittelung Stanley's in den Dienst des Congo-Reiches getreten ist, wird infolge einer Einladung des Königs der Belgier nach Brüssel kommen.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 18. Februar.

Die nächste Nummer des „Grünberger Wochenblattes“ gelangt bereits morgen, Mittwoch, Abend zur Ausgabe.

* Wir theilen nochmals mit, daß die Stimmzettel für Herrn Landrath Neumann und für Herrn Rentier L. Jordan völlig gleich und deshalb nicht von einander zu unterscheiden sind.

* Die freisinnigen Wahlzettel sind überall so zu falzen, wie die conservativen Zettel zusammengebrochen sind. Wo die Conservativen die Verabredung betr. der gleichen Wahlzettel brechen, wo sie besondere Wahlzettel, auch etwa geschriebene, in Umlauf setzen, da ist dafür zu sorgen, daß jeder freisinnige Wähler, der abhängig ist, einen conservativen Zettel erhält, nachdem alles darauf Geschriebene durchstrichen und durch die Bemerkung ersetzt ist:

Rentier L. Jordan-Berlin.

* Das Wahlbureau der freisinnigen Partei befindet sich am Mittwoch und Donnerstag in der Ressource. Dort sind auch Flugblätter und Stimmzettel für Rentier Jordan zu haben.

* Wir weisen darauf hin, daß jeder in der letzten Zeit verzogene Wähler in dem Bezirk zu wählen hat, in welchem er wohnte, als die Wählerlisten festgestellt wurden.

* Für eine Beschränkung der Wahlfähigkeit tritt der conservative „Reichsbote“ in einem Leitartikel ein. Er wünscht, daß der Beginn der Wahlberechtigung von 25 auf 30 Lebensjahre verlegt und gleichzeitig die Wahlpflicht eingeführt werde. So wie der „Reichsbote“ denken wohl alle Conservativen über die Beschränkung der Wahlfähigkeit, sie sagen es bloß nicht.

* Laßt euch nicht beeinflussen! Die Paragraphen 107 und 109 des Reichsstrafgesetzbuches lauten: § 107. Wer einen Deutschen durch Gewalt oder durch Bedrohung mit einer strafbaren Handlung verhindert, in Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte zu wählen oder zu stimmen, wird mit Gefängnis nicht unter sechs Monaten, oder

mit Festungshaft bis zu fünf Jahren bestraft. Der Versuch ist strafbar.

§ 109. Wer in einer öffentlichen Angelegenheit eine Wahlstimme kauft oder verkauft, wird mit Gefängnis von einem Monat bis zu zwei Jahren bestraft; auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Die Wahl zum Reichstag ist eine geheime. Niemand hat das Recht, zu fragen, wen man wählen wolle oder wen man gewählt habe. Deshalb darf auch Niemand Furcht haben vor seinem Brotherren. Es ist Pflicht des einzelnen Wählers, jede ungesetzliche Wahlbeeinflussung dem Wahlcomité mitzutheilen.

* Aufgepaßt! Nach ihrer Gepflogenheit werden die Conservativen vermuthlich auch dies Mal wieder in letzter Stunde, so daß eine Erwidrerung zu spät käme, mit einem Wahlmandat heraussuchen. Wähler, laßt euch nicht verblüffen! Was man euch nicht so rechtzeitig gesagt hat, daß die Gegenpartei Gelegenheit hat es klarzustellen, ist immer ein Wahlwindel. Glaubt diesem Schwindel nicht!

* Böswillige Verleumdungen und Verleumdungen werden von conservativer Seite ausgebreitet. U. A. wird behauptet, Rentier Jordan sei früher in Glogau als conservativer Candidat aufgestellt gewesen. Da er aber durchgefallen sei, habe er aus Aerger darüber der conservativen Partei den Rücken gewandt. Das ist eine Lüge. Der in Rede stehende Candidat war ein Herr von Jordan, nicht aber unser gegenwärtiger freisinniger Candidat. — Leider hat sich auch der conservative Candidat, Herr Landrath Neumann, vermuthlich selbst durch einen Parteigenossen belogen, einer Unwahrheit schuldig gemacht, die eine Verleumdung enthält. Er hat nämlich unsere freisinnigen Redner auf dem Lande in einem Flugblatt „bezahlte Agenten und Zeitungsredacteure“ genannt. Wir erwarten von der Ehrenhaftigkeit des Herrn Landrath Neumann, daß er diese unwahre Behauptung noch vor den Wahlen zurücknimmt.

* Amtliche Wahlbeeinflussungen finden in vielen Ortschaften unseres Reichstagswahlkreises statt. Wir bitten unsere Parteigenossen, alle diese Beeinflussungen an die Redaction des „Grünberger Wochenblattes“ zu melden, u. zw. unter Namhaftmachung guter, einwandfreier Zeugen. Einstweilen mag hier ein solcher Fall erzählt werden. In Lantitz hat der Ortsvorsteher Herr Jacobi ein conservatives Wahlflugblatt unter andern amtlichen Bekanntmachungen am Krumholz angebunden bei den Ortsangehörigen circuliren lassen. Selbstverständlich wird dieser Vorgang im Reichstage zur Sprache gebracht werden, ebenso alle ähnlichen Fälle. Aus der Neusalzer Gegend laufen z. B. viele Meldungen ein, denen zufolge Ortsvorsteher theils selbst Stimmzettel vertheilen, theils durch Gemeindevoten vertheilen lassen.

* Heute Abend spricht Herr Rentier L. Jordan in Lantitz.

* Unser Candidat Jordan wird morgen Abend im Saale des „Wiener Hof“ zu Neusalz nochmals vor den Wählern sprechen. — Zu derselben Zeit will auch Herr Landrath Neumann in einem Vortrage den Wählern von Neusalz sein politisches Programm darlegen. Bekanntlich hatte Herr Neumann bestimmt erklärt, er werde im Kreise Freystadt nicht sprechen.

* Nach der Sonntag-Versammlung in Finken Local entwickelte sich leider auf der Straße ein arger Kravall. Die hiesigen Arbeiter waren gegen die von auswärts gekommenen Socialdemokraten so erbittert, daß sie ihnen auf der Straße die Flugblätter abnahmen und zerrissen. Auch wurden diese Socialdemokraten, was wir zu unseren lebhaften Bedauern constatiren müssen, auf der Straße von hiesigen Arbeitern geprügelt, so daß die Polizei sich genöthigt sah, zwei derselben, darunter den Candidaten Herrn Haude, nach der Wache zu nehmen, um sie so persönlich zu sichern. Erst als sich die Menge zerstreut hatte, wurden die in Gewahrsam Genommenen entlassen. Dieses Vorcommiss beweist, wie sehr der Vorstehende der Versammlung im Rechte war, als er den Socialdemokraten nicht das Wort ertheilte. Hätten diejenigen Socialdemokraten, die sich zum Worte gemeldet hatten, sprechen dürfen, dann war bei der erbitterten Stimmung unserer Arbeiter zu befürchten, daß die Socialdemokraten schon im Local verhaufen wurden. Und der Vorstehende sowie die Polizei hätte kaum die Macht gehabt, dies zu verhindern.

* Wohl die interessanteste liberale Wählerversammlung in diesem Wahlkampfe fand am Sonnabend Abend in Hähnchen statt. Alle Förster u. s. w. waren aufgebeten worden, um die Versammlung zu sprengen; ja, man hatte den Redacteur Langer beschworen, nicht nach Hähnchen zu fahren, wenn ihm sein Leben lieb sei. Da kam man natürlich an den Unrechten. Freilich konnte Langer nicht, wie es anderwärts geschieht, seinen Vortrag in Ruhe halten; namentlich einer der Förster geberdete sich so anmaßend, daß er von den Landeuten die Luft gelehrt worden wäre, wenn Langer nicht fortwährend beschwichtigt hätte. Infolge der Nähe, welche Langer hatte, um die Förster zur Ruhe zu bringen, entging ihm Vieles, was er sonst zu verüben pflegt. Da aber trat einer der Kleingrundbesitzer auf, Herr Weismann aus den Hinterhäusern, und hielt eine längere, prächtige Rede, in welcher er das von Langer Versäumte nachholte. Insbesondere sprach er über die Lasten, welche durch die indirecte Besteuerung den kleinen Leuten auferlegt worden sind, Lasten, welche den kleinen Mann erdrücken, während die reichen Leute dadurch fast gar nicht berührt werden. Des Weiteren entwickelte derselbe die Nothstände, welche der bauerlichen Bevölkerung aus dem Wildschaden erwachsen, in so packender und

überzeugender Weise, daß die Versammelten ihm wiederholt reichen Beifall spendeten. Danach gelangte Herr Oberförster Herrlich aus Deutsch-Wartenberg zum Worte. Derselbe wandte sich sowohl gegen die Ausführungen des erwähnten Kleingrundbesizers wie des Redacteur Langer. Die Versammlung hörte diese ruhig gehaltene Rede ohne jede Störung an. Als der Herr Oberförster dann mit einem Hoch auf den conservativen Candidaten schloß, da waren es nur die Förster und Wirtschaftsbearbeiter, welche in dasselbe einstimmten. Mit kurzen Worten wies jetzt Redacteur Langer nach, daß die Ausführungen des Herrn Oberförster nicht stichhaltig sind, und schloß mit einem Hoch auf den freisinnigen Candidaten Jordan, welches von der Versammlung brausend aufgenommen wurde. Nur die Förster stimmten nicht mit ein. Diese Herren haben mit ihrer Demonstration nur das Eine erreicht — und das ist das Komische bei der Sache — daß alle Holz- und Wilddiebe der ganzen Gegend ungestört ihr Handwerk üben konnten. Ob die Herren Förster Ursache haben, mit diesem Erfolge zufrieden zu sein, wollen wir nicht näher untersuchen.

* Gestern Abend fand eine sehr zahlreich besuchte freisinnige Wählerversammlung in Ochelhermsdorf statt, in welcher Redacteur Langer das Programm der freisinnigen Partei entwickelte. Nach dem Vortrage sprach Herr Amtsvorsteher Bittner und begann seine Erwiderung mit der reizenden Bemerkung, was Langer gesagt habe, sei „Lügen-gequatsch“. Das erzürnte die anwesenden ländlichen Wähler derartig, daß sie den Herrn Amtsvorsteher hinausbeschieden hätten, wenn nicht der Redacteur Langer sie gebeten hätte, den Herrn anzusprechen zu lassen. Selbstverständlich erntete der Herr Amtsvorsteher keine Vorbeeren, gab vielmehr seinem Gegner nur Gelegenheit, noch einmal zu den Wählern zu sprechen und dieselben erst recht in der Meinung zu befestigen, daß die Wahl des Herrn Landrath Neumann ein Unglück für den Wahlkreis sein würde. Mit einem brausenden Hoch auf den freisinnigen Candidaten Jordan schloß die Versammlung.

* Der zu gestern Abend in Polnisch-Kessel angelegte Vortrag des Redacteur Langer konnte nicht gehalten werden, da auch dort wieder das Local verweigert wurde. Die Polnisch-Kesseler aber sind ganze Männer. Giebt kein Wirth sein Local her, so räumt ein Landmann seine Wohnstube ein. Und so wird denn morgen, Mittwoch, Abend um 7½ Uhr bei dem Herrn Rutscher Heinrich Hohenberg in Polnisch-Kessel, Haus Nr. 50, eine liberale Wählerversammlung abgehalten werden, in welcher Redacteur Langer das Programm der freisinnigen Partei entwickeln wird.

* Mehrere conservativen Herren von hier begaben sich am Sonntag Nachmittag nach Schertendorf, um dort eine conservative Versammlung abzuhalten. Gut ist's ihnen dabeist nicht ergangen. Ihre Anhänger betrugen noch nicht ein Drittheil der Versammelten. Die freisinnigen Schertendorfer opponirten auf das Lebhafteste, und so war der Liebe Mühe umsonst. Die Schertendorfer werden eben in ihrer großen Mehrheit freisinnig wählen. Charakteristisch ist, daß die conservativen Redner die Uebersetzung von Wählerversammlungen ganz geheim halten und erst im letzten Augenblick bekannt machen. Es geschieht das, um zu verhindern, daß sich freisinnige Männer aus der Stadt an der Versammlung beteiligen. Die Conservativen können ruhig sein; wir kommen ihnen nicht ins Gehege. Die Kleingrundbesitzer und die ländlichen Arbeiter brauchen die Städte nicht mehr; sie können allein den Herren Conservativen entgegen, wenn das Noth thut.

* Eine socialdemokratische Wählerversammlung sollte gestern Abend in einem hiesigen Local stattfinden. Die Socialdemokraten hatten es aber verabsäumt, die Versammlung rechtzeitig anzumelden, weshalb die Polizei die Abhaltung derselben untersagte.

* Der Vertheilung von Stimmzetteln und Flugblättern darf keinerlei polizeiliches Hindernis entgegengestellt werden. Nach § 43 der Gewerbeordnung bedarf Niemand in dieser Wahlzeit zur Vertheilung von Stimmzetteln und Flugblättern einer polizeilichen Erlaubniß. Jedermann ist berechtigt, solche Stimmzettel und Flugblätter nicht bloß im eigenen Wohnort, sondern auch an fremden Orten, auf den Straßen, den öffentlichen Plätzen, in öffentlichen Localen oder durch Umhertragen von Haus zu Haus vertheilen. Ein Polizeibeamter, der sich dem widersetzen wollte, handelt gesetzwidrig und stellt die Gültigkeit der Wahl in Frage. — Gerade auf das Andringen der freisinnigen Partei hat nach früheren Erfahrungen eine solche, die freie Vertheilung von Stimmzetteln und Flugblättern garantirende Bestimmung in die Gewerbeordnungsnovelle vom 1. Juli 1883 Aufnahme gefunden.

* Heute ist Fastnacht. Glücklich, wer sich in dieser aufgeregten Zeit am harmlosen Scherzen erfreuen kann. Morgen ist Aschermittwoch. Und Tags darauf soll Ascher-Donnerstag für die Herren Reactionäre werden. Dafür mögen die Wähler sorgen.

* Vorgestern Nachmittag 1 Uhr stürzte ein auf der Grünbergshöhe wohnender Besitzer Namens Bergmann auf der Holzmarktstraße, vom Schage geführt, todt nieder.

* Ein frecher Einbruchsdiebstahl wurde bei dem Herrn Gasthofbesitzer Fülleborn in der „goldenen Traube“ hieselbst verübt. Der Rutscher des Herrn Fülleborn, Heinrich Diehr, brach Nachts in das Comptoir ein, öffnete eine verschlossene Schublade, in welcher die Schlüssel zum Geldschrank lagen, und entwendete sodann aus dem letzteren die Summe von 113 Mark. Dieselben wurden noch vollständig bei dem Einbrecher vorgefunden und der letztere verhaftet.

* Am 14. d. Mts. fand im Saale des Gasthauses zum „goldenen Frieden in Cosel das Stiftungsfest des dortigen Männer-Gesangvereins unter der Leitung des Herrn Hauptlehrers Scholz statt. Schon vor Eröffnung der Feier, welche um 7 Uhr Abends ihren Anfang nahm, war der geräumige und prächtig ausgeschmückte Saal gefüllt. Das Programm war ein gut ausgewähltes und bestand abwechselnd in Gesängen und humoristischen Vorträgen. Zeigten schon die von dem ungefähr 25 Mann starken Vereine ausgeführten Gesänge von dem Eifer und der Tüchtigkeit des Leiters sowie von der Rührigkeit seiner Mitglieder, so waren es namentlich die kleinen theatralischen Aufführungen, welche einen recht erfreulichen Beweis für die Strebssamkeit des ganzen Vereins ablegten. Nach Beendigung der Aufführungen wurde die fröhliche Stimmung der anwesenden Gäste durch ein Tanzvergnügen bis in die Morgenstunden hinein rege erhalten.

* Gewissenlose Auswanderungsagenten suchen die Landbewohner zu beschwindeln und zur Auswanderung nach Brasilien zu veranlassen. Dieses verbrecherische Treiben, dessen Urheber, wenn man ihrer habhaft werden kann, der verdienten Strafe nicht entgehen werden, ist zur Kenntniß des Kaisers gelangt, welcher befohlen hat, daß der Ausbeutung der Landbewohner durch amtliche Warnungen in den Kreisblättern vor den Schwindeleien jener Auswanderungsagenten entgegengetreten werde.

* Am Sonntags Nachmittag fand die zweite diesjährige Sitzung des Lehrers-Vereins zu Gantersdorf statt, in welcher Hr. Lehrer Wolf-Fürstenau einen Vortrag hielt über das Thema: „Wie wird Spruch und Kirchenlied bei der Behandlung der biblischen Geschichte verwandt?“ Nach reger Debatte sprach der Vorsitzende im Namen des Vereins Herrn Wolf den wärmsten Dank für seinen Vortrag aus. Nach Beantwortung einiger pädagogischer Fragen wurde die Sitzung geschlossen.

* Am 1. März wird eine Postagentur in Ochelhermsdorf eingerichtet. Die Briefe dahin kosten dann nicht mehr 5, sondern 10 bezw. 20 Pf. Porto.

— Der Mangel an Schwarzvieh im ober-schlesischen Industriebezirke ist so groß, daß auf den letzten Wochenmärkten nur wenige Schweine aufgetrieben waren. In Ratibor feilschten vierzig Fleischer um fünf Schweine. Eine weitere Steigerung des Schweinefleischpreises, das bis jetzt mit 70 Pfg. pr. Pfund verkauft wird, ist unaussprechlich, wenn nicht das Einfuhrverbot für lebende Schweine aufgehoben wird. Die Erlaubniß, geschlachtete Schweine einzuführen, wird werthlos, sobald wärmere Witterung eintritt. Die Ratiborer Fleischer haben sich deshalb an die Regierung mit der Bitte gewandt, die Einfuhr lebender Schweine nach dem Ratiborer Schlachthause zu gestatten und wollen sich, wenn sie abschläglichen Bescheid bekommen, an den Handelsminister wenden, der von seiner Thätigkeit in Oberschlesien her großes Vertrauen genießt.

— In Gleiwitz erregt das Verbot der Wiederholung einer Theater-Aufführung des katholischen Gesellenvereins, deren Ertrag für das Gesellenhospitz bestimmt war, und noch mehr die Begründung desselben Aufsehen. Die Polizeiverwaltung erblickt nämlich in der wiederholten Veranstaltung von Theatervorstellungen gegen Entgelt einen gewerbmäßigen Betrieb.

Die Conservativen vor und nach der Wahl.

Vor den Wahlen — nichts als Güte, Nächstenliebe in höchster Blüthe, Hier und da vielleicht gar Pömp; Nach den Wahlen — marsch, du Lump!

Vor den Wahlen — Handgeschüttel, Arm in Arm im Arbeitsfittel; Nach den Wahlen — ach, wie bald! — Nase hoch und Miene kalt!

Vor den Wahlen — frohe Feste, Feuerwerk, Tanz, lustige Gäste, Freies Bier bis früh um Zwei. Nach den Wahlen — nichts mehr frei.

Vor den Wahlen — holdes Reigen Und zum Volk heruntersteigen; Nach den Wahlen kurz und grob: Wir die Herren — Ihr der Mob.

Vor den Wahlen — schöne Reden Und Versprechungen für Jeden; Nach den Wahlen; nichts bekannt Von Versprechen, leer die Hand.

Vor den Wahlen — nichts als Milde, Nichts als Wohl des Volks im Schilde; Nach den Wahlen — hart wie Stein — Bauer, fall' nicht wieder rein.

Bermischtes.

— Die Antwerpener Pulverexplosion. In der Untersuchungssache wegen der Explosion der Patronenfabrik in Antwerpen ist von dem Brüsseler Appellhof das Strafmaß gegen den Hauptangeklagten Corbailain von 2 Jahren auf 5 Jahre 6 Monate Gefängniß erhöht worden, ebenso sind alle den Beschädigten zugesprochenen Entschädigungen höher bemessen.

— Eine mysteriöse Geschichte erzählt das „XIX. Siècle“. Auf Befehl des Gerichtes soll die Pariser Polizei am Freitag eine gewisse Madame Michaeli, die Frau eines höheren preussischen Officiers,

die aus der Irrenanstalt in Vaneluse nach Paris entflohen war, verhaftet haben. Madame Michaeli behauptet, das Opfer eines Willküraktes zu sein. Dieselbe ist in Schlesien geboren und 58 Jahre alt. Eine Untersuchung über den Vorfall ist eingeleitet.

— Eine neue Grönland-Expedition, deren Plan von dem dänischen Marineleutnant Ryder entworfen ist, soll in diesem Sommer von Kopenhagen ausgehen. Dieselbe wird aus neun Personen mit drei Booten bestehen und von einem Dampfer, sobald die Eisverhältnisse es erlauben, nach Grönland übergeführt werden, wo sie im Laufe des Sommers das Land zwischen dem 66. und 73. Grad nördlicher Breite untersuchen und so weit als möglich vordringen soll. Im Winter will man mit Schlitten das Land durchstreifen. Die Expedition soll für 2 Jahre proviantirt und von demselben Dampfer, der sie gebracht hat, abgeholt werden. Die Kosten der Expedition sind zu 250 bis 290,000 Kronen veranschlagt, welche, da die Regierung sich dem Plane günstig stellt, ohne Zweifel von der Kammer bewilligt werden.

— Ein amerikanischer Gassenhauer. Aus Newyork, 31. Dec. wird der „Trff. Jtg.“ geschrieben: Im nördlichen Amerika, besonders in Newyork und seinen Nachbarstädten ist eine Epidemie ausgebrochen, die man „Mc. Ginty-Epidemie“ nennen könnte und zwar aus besonderer Grunde. Ein junger Schauspieler in Rochester, N. Y. dichtete vor Kurzem ein scherzhaftes Couplet, in welchem die Erlebnisse des Irlands „Mc. Ginty“ mit vielem Humor geschildert werden. Dieser pfiffige Sohn Grin's wettet z. B. in der ersten Strophe, daß sein College X. nicht im Stande sei, ihn (Mc. Ginty) auf den Schultern bis zur Spitze eines Thurmes emporzutragen. Der College versucht es, bringt Herrn Mc. Ginty auch richtig bis zur obersten Sprosse einer schwankeuden Leiter und wurde die Wette gewonnen haben, wenn der neidische Mc. Ginty ihm nicht im letzten Augenblick von den Schultern herab in die Tiefe gesprungen wäre. „Down went Mc. Ginty“ (Nieder schoß Mc. Ginty!) lautet deshalb auch der Refrain dieser, wie aller folgenden Strophen, die ohne Ausnahme ähnliche schlaue Streiche Mc. Ginty's vermelden. — — — Und so weit wäre ja auch alles ganz gut, das Couplet ist gelungen und dem Verfasser der Erfolg von Herzen zu gönnen, unglücklicherweise aber hat sich das Lied und besonders der Refrain desselben binnen kurzer Zeit eine Volksähnlichkeit erworben, die geradezu furchtbare Früchte zu zeitigen beginnt. Es ist ziemlich harmlos, daß alle Gassenjungen von früh bis spät „Down went Mc. Ginty“ singen, loben und pfeifen, harmlos, daß die Rutscher der Stadtbahnen, die Zeitungsausbräuer, die Bäcker, Fleischer, Milchhändler „Mc. Ginty“ summen, brummen und trällern, obgleich die Besonnenen, noch nicht von Mc. Ginty Umsonnenen vor Verzweiflung in die Wildniß flüchten möchten, weil ihre irritirten Sinne nun schon in jedem Hundegekläff, im Gezwitscher der Spazier, im Pfeifen der Dampfmaschinen, kurz in allen Geräuschen eine Tendenz wahrzunehmen glauben, die sich die Melodie Mc. Ginty's zum Ziel gewählt hat. Weniger harmlos ist es schon, daß die Hausfrau im Parlour, die Köchin am Herd und alle höheren und tieferen Töchter das neue Lied am Piano singen — am Schlimmsten aber sind die Mißanwendungen des Liedes, die seit einigen Wochen in Mode gekommen sind und viel Unheil stiften. Wenn Jemand einen Verlust erleidet, einen Fehler begeht oder sein Amt verliert, heißt es schadenfroh: „Down went Mc. Ginty“, bekommt Jemand die Influenza, heißt es böhnisch: „Down went Mc. Ginty!“ Ein Briefträger, welcher färglich einen auf der Straße hingestürzten Bekannten mit Mc. Ginty neckte, ward von dem Gnedten halb todt geprügelt und der Andere hat sich nun wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten. Ohne Zweifel bildet Mc. Ginty einen Milderungsgrund. Ein Newyorker Polizist, welcher ein wenig „angehaupelt“ war und deshalb von einem Unbekannten mit Mc. Ginty genetzt wurde, schoß den Unfugler auf der Stelle todt; der Mörder entfloß, wurde aber gestern ermittelt, verhaftet, verhört und giebt neben seiner Trunkenheit Mc. Ginty als Entschuldigung an.

— Wohlmeinend. Millionärstochter: „Ach, dieses Ballkleid sah ich schon an, und nun es fertig ist, mag ich es nicht leiden; wenn ich's nur wieder los werden könnte!“ — Studiosus: „Ganz einfach, gnädiges Fräulein — versehen Sie es, und nachher lösen Sie's nicht ein.“

— Muthig. A.: „Ich sagte ihm, er wäre ein Schurke!“ — B.: „Das war muthig, er hätte Ihnen das Genick brechen können.“ — A.: „Ich sagte es ihm durchs Telephon.“

— Ungleiche Meinung. Hausfrau: „Finden Sie nicht auch Herr Doctor, daß unsere Kinder vollständig ungleichartig sind?“ — Doctor: „Durchaus nicht, meine Gnädige, ich finde, sie sind vollständig gleich unartig.“

Wetterbericht vom 17. und 18. Februar.

Stunde	Baro- meter in mm	Tempe- ratur in °C.	Wind- richt. u. Wind- stärke 0-6	Auf- feuch- tigkeit in %	Wend- lung 0-10	Niederschlag in mm.
9 Uhr Ab.	757.8	- 3.2	NE 2	91	0	
7 Uhr Morg.	758.8	- 4.3	NE 2	98	10	
2 Uhr Nm.	761.1	- 1.5	NE 2	82	10	

Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden — 6.0°

Witterungsaussicht für den 19. Februar.
Wolkiges, theils neblig, zuweilen sich aufhellendes, etwas kälteres Wetter; keine oder unwesentliche Niederschläge.

Frauen-Verein.
Mittwoch, den 19., 5 Uhr:
General-Versammlung.

Tanz-Unterricht.
Mein Unterrichts-Cursus im
Deutschen Hause
beginnt in Kürze. Anmeldungen hierzu
nimmt Herr Rudolf Krems, Niederstr.,
entgegen.
W. Höpfner.

Louisenthal.
Sont Dienstag:
Große Fastnachtsfeier.
Um 9 Uhr: Einzug des Prinzen
Carneval bei feenhafter Beleuchtung
des ganzen Locals.
Um zahlreichen Besuch bittet freund-
lichst
H. Schulz.

Deutscher Kaiser.
Sont Dienstag zur Fastnacht:
Flügel-Unterhaltung.

Louisenthal.
Eisbahn gut.

Grüner Kranz.
Donnerstag, d. 20. d. M.,
Schweinschlachten,
von früh 10 Uhr ab Well-
fleisch u. frische Wurst, wozu ergebenst
einladet
W. Friedrich.

Donnerstag, d. 20. huj., früh 9 Uhr:
Wellfleisch und frische Wurst
bei
Wittwe Harmuth.

Gasthof zur Traube.
Morgen Donnerstag:
Großes Schweinschlachten,
9 Uhr: Wellfleisch, 10 Uhr: Kessel-
wurst, von 5 Uhr: Abendbrot.

Großes Schweinschlachten
zur Reichstagswahl
bei
Fr. Mertinatsch.

Extrafettes köcher
Rind-, Kalb- und Hammelfleisch
bei
Gustav Sommer.

Extrafettes köcher Rind-
und Kalbfleisch, Prima-Waare,
empfiehlt
A. Schulz.

Frucht-Marmelade,
zum Füllen von Pfannenfischen
geeignet, empfiehlt
Max Seidel.

Vorzüglich kochende geschälte und
ungeschälte, sowie grüne
empfiehlt billigst
H. Bretschneider.

Frischen grünen Hering, Bücklinge,
Flundern, Frankfurter Würstchen, geräuch.
Hering, große Straßburger Brattheringe
empfiehlt
Frau Sommer.

Fr. Salz- u. Schaumbrezeln b. Alb. Peltner.

Stets abgelagerte Cigarren und in
allen Preislagen hält vorrätig
Otto Linckemann.

Dr. Spranger'sche Magentropfen
helfen sofort bei Migräne, Magen-
krampf, Aufgetriebensein, Verschlei-
mung, Magenfülle, sowie überhaupt bei
allerlei Magenbeschwerden und Ver-
dauungsstörung. Machen viel Appetit.
Gegen Hartleibigkeit und Sämorr-
hoidalleiden vortrefflich. Bewirken
schnell und schmerzlos offenen Leib. Zu
haben in Grünberg in den Apotheken
à Fl. 60 Pf.

Hört! Hört!
Ihr Wähler von D. Wartenberg und
Umgebung, wollt Ihr durch Herrn Pastor
Bichter sicher in den Himmel be-
förderet werden, dann folgt seinen süßen
schmeichelnden Worten und wählt den
Landrath Neumann aus dem Kreise
Freystadt.
Mehrere Bürger D. Wartenbergs.

Bekanntmachung.
Die Loose der Grossen Geld-Lotterie zur Niederlegung der

Schlossfreiheit

geben wir von heute ab ohne jedes Aufgeld, sowohl Original- wie Voll-Antheil-Loose
zum planmässigen Preise.

Die planmässige Erneuerung erfolgt bei uns zum amtlichen Preise ohne jede Provision

Original-Loose I. Klasse		$\frac{1}{1}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{8}$
M. 52.	M. 26.	M. 13.	M. 6 $\frac{1}{2}$.		
Voll-Antheil-Loose, gültig für alle 5 Klassen, M. 200.		$\frac{1}{1}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{8}$
M. 100.	M. 50.	M. 40.	M. 25.	M. 20.	M. 12,50.
M. 10,50.	M. 5,50.	M. 3.			
Antheil-Loose I. Klasse		$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{16}$
M. 21,20.	M. 10,60.	M. 5,30.	M. 2,70.		

Jeder Bestellung (nur durch Postanweis.) sind für jede Liste 20 Pf., Porto 10 Pf., (Einschreib. 30 Pf. extra) beizufügen.

Oscar Bräuer & Co., Bankgeschäft, Berlin W., Leipzigerstr. 103.
Telephon: Amt I, 7295. Telegramm Adresse: Lotteriebräuer, Berlin.
Agenturen werden allerorts errichtet!

Finke's Saal.

Sonnabend, den 22. Februar 1890:

Grosser Maskenball.

7 $\frac{1}{2}$ Uhr: Eröffnung des festlich decorierten Saales,

9 Uhr: Einzug des Prinzen Carneval.

Aufführung verschiedener Tänze u. s. w.

Die feinste Damen-Maske erhält ein Präsent.

Billets zur Betheiligung am Maskenball im Vorverkauf bei Herrn

Emil Fowe für Damen 0,50 M.,
für Herren 0,75 M.,

an der Kasse 1,00 M.

Billets für Zuschauer 0,30 M.

Um recht rege Betheiligung bittet

Benno Finke.

Libérale Wähler-Versammlung.

Poln.-Kessel: Mittwoch Abend 7 $\frac{1}{2}$ Uhr

bei dem Herrn Kutscher Heinrich Hohenberg, Haus Nr. 50:

Vortrag des Herrn Redacteur Langer-Grünberg.

Das deutschfreisinnige Wahlcomité.

Frauen-Verein Grünberg.

Die für unseren Verein bestimmten Geschenke bitten wir bis zum 22. an die
Vorstandsdamen abzugeben.

Am 25. und 26. sind die Verlosungsgegenstände gegen ein Eintrittsgeld
von 10 Pfg. in der Zeit von Morgens 10 Uhr bis 5 resp. 4 Uhr Nachmittags im
Saale der Ressource zu besichtigen.

Die Verlosung findet **Mittwoch, den 26. d. Mts., Nachmittags**
Uhr, ebendasselbst öffentlich statt. Die Gewinnlose werden am nächsten Tage
in beiden hiesigen Lokalblättern bekannt gegeben, die Gewinne selbst können **Freitag,**
den 28., von Vormittags 9 Uhr ab, gegen Abgabe der Gewinnlose in
Empfang genommen werden.

Der Vorstand des Frauen-Vereins.

Kunstfärberei u. chem. Wäscherei

übertrug mir eine Annahmestelle, die (gegen Geschäfte in Berlin u.)
einen wesentlichen Vortheil bietet durch

feinerlei Berechnung von Kosten für Porto und Verpackung.
Färberei und Reinigung jeder Art Damen- und Herren-Garderobe (auch un-
zertrrennt) von Sammeten, Federn, Möbelftoffen, Handschuhen. — Giltiges zum
Reinigen in wenigen Tagen. Ausser hochmoderner Farben und Färbemittelung bei
Emilie Kleuke, Specialgesch. f. Wäsche, Glasstr. 5, Grünberg.

Gegen monatliche Abzahlung

liefert

Meyer's
Brockhaus' } Conversations-
Pierer's } Lexicon

W. Levysohn's Buchhandlung
in Grünberg i. Schl.

Zur Aufgabe

gewinnen müssen. Jeden Monat eine Prämienziehung. Im Jahre 1890
kommen unter die Mitglieder Haupttreffer im Gesamtbetrag von ca. 700,000 M.
zur Vertheilung, im allernachtheiligsten Falle aber fallen auf eine Gesellschafts-
Abtheilung ca. 1400 M. Jahresbeitrag M. 42.—, $\frac{1}{4}$ jährlich M. 10,50, monatlich
M. 3,50. Statuten versenden
E. Wenger & Cie. in München, Heustraße 13.

Särge, sowie innere und äußere
Ausstattungen dazu em-
pfehlend zu billigen Preisen
O. Dalichau.

Mieths-Quittungsbücher
in **W. Levysohn's Buchhandlung.**

Endlich

ist es mir gelungen, dem weniger be-
mittelten Manne in meinem

Windmühlen-Manaster
eine wirklich gute Weise Tabak zu
verschaffen. Pack à 100 Gr. für 10 Pf.
J. F. Mangelsdorf, Poststr. 1/2,
Tabak- und Cigarren-Special-Geschäft.

Schlossfreiheit-Lotterie.

Original-Loose in $\frac{1}{1}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{8}$, sowie
Klassen-Antheil- und Voll-Antheil-
Loose in

$\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{16}$ $\frac{1}{32}$
 $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{10}$ $\frac{1}{20}$ $\frac{1}{40}$ $\frac{1}{60}$

Abzuschneiden zu haben bei

Robert Grosspietsch.

F. Deckert,

pract. Bahnkünstler,

bisher Assistent deutscher u. ameril. Bahnärzte,
vorläufig Niederstraße 27.

Künstliche Zähne, nur gut passend,
Blomben unter Garantie, u. s. w.

Vorzügliche Nähmaschinen, neuester
Construction, **Wring- u. Maschinen,**
Sauche-Pumpen, Würgel-Pumpen
zu Petroleum, Wein u. c. bei

J. Nierth.

Kurzgliedrige Strangketten

hat billigst abzugeben

Aug. Daum, Schmiedemeister.

Die neueste, anerkannt beste

Waschmaschine

sowie die älteren Systeme verkauft und
verleiht
J. Nierth.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich
die von meinem verstorbenen Manne
betriebene Gastwirthschaft in un-
änderter Weise fortführen werde. Um
fernere gütigen Zuspruch bittend, zeichne
hochachtungsvoll

Wittwe Ida Harmuth,
geb. **Neumann.**

84r Rm. L. 70 pf. **R. Witz,** Postpl. 5.

85r Rm. 86r Rm. u. Wm. 80 pf. **G. Fritz,** Strif.

Blanchenr. W. 25 pf. **Mohr,** Brfstr.

88r Rm. L. 60 pf. **Jos. Stark,** Neustadtstr.

G. 86r Wm. à L. 80 pf.

Schlossermeister E. Prüfer.

Weinansicht bei:

Großmann, Neuhofstr., 88r 60 pf.

B. Jacob, Krautstr., 87r 60 pf.

Bwe. Sander, Niederstr., 88r. 60 pf.

R. Weber, 87r Rm. u. Wm. 60 pf.

Schankwirt Hänsel, 85r Rm. 80 pf.

Gust. Jacoby, g. alt. Rothw. 60, L. 50 pf.

Wdthger Start, Breite Str., 88r 60 pf.

Glöner, Schneidmstr., Zälsstr., 88r 60 pf.

B. Kräger, Schumacherstr., 88r 60 pf.

Marktpreise.

Nach Preuß. Maß und Gewicht pro 100 kg.	Grünberg, den 17. Februar.		
	Schl. Nr.	Md. Nr.	Gr.
	M.	S.	M.
Weizen	18	40	18
Roggen	17	40	17
Gerste	—	—	—
Hafer	16	60	16
Erbsen	—	—	—
Kartoffeln	3	30	2
Stroh	6	—	5
Heu	7	—	6
Butter (1 kg)	2	10	2
Eier (60 Stück)	3	—	2

(Hierzu eine Beilage.)

Jordan vor seinen Wählern.

Vorigen Sonntag um 4 Uhr Nachmittags fand im großen Saal des Herrn Fink in Grünberg eine Versammlung deutschfreisinniger Wähler statt, in welcher deren Candidat Rentier L. Jordan sprechen sollte. Schon lange vor der angelegten Zeit waren der Saal und die Nebenräume gedrängt voll, und sehr viele Wähler mußten wegen Raumangel ununterrichteter Sache fortgehen. Pünktlich um 4 Uhr eröffnete Herr Stadtrath Ludwig Eichmann die Versammlung, wies auf die Bedeutung der diesmaligen Reichstagswahlen hin und betonte, daß die freisinnige Partei durchaus schuldlos an den Störungen sei, welchen vor acht Tagen die Versammlung conservativer Wähler hieselbst ausgesetzt gewesen sei. Die Freisinnigen wollten Jedermann in seiner freien Meinungsäußerung geschätzt wissen, sich selbst diese aber auch wahren, deshalb erklärte er von vornherein, er würde jede etwaige Mubeführung energisch zurückweisen, nach dem Vortrag jedoch Interpellationen zulassen. Hierauf brachte Herr Stadtrath Eichmann das Hoch auf den Kaiser aus, in welches die Versammlung lebhaft einstimmte, und gab dann dem Candidaten das Wort. Dieser — schon bei seinem Erscheinen von der Versammlung lebhaft begrüßt, führte in 1½ stündiger, oft von stürmischem Beifall unterbrochener Rede etwa Folgendes aus. Bei seiner ersten Rede hieselbst habe er versprochen, demnächst eine nähere Darstellung der Entstehung unserer Grundbesitz-Verhältnisse in den östlichen Provinzen zu geben, weil hierin die Erklärung für die Machtstellung der conservativen Partei in den rechts der Elbe gelegenen Theilen Deutschlands zu finden sei. Er sehe sich aber heute einer wesentlich städtischen Zuhörerschaft gegenüber, und wolle deshalb hierüber nur kurz andeuten, daß nach der actenmäßigen Darstellung des Prof. Knapp in Straßburg der im westlichen Deutschland nur wenig vorkommende Großgrundbesitz, die sogenannten „Rittergüter“, hauptsächlich erst in der Zeit nach dem dreißigjährigen Kriege, und dann später vom Jahre 1811 ab, zu größerem Umfang angewachsen sei. Denn während die Dienstleistungen früher als Entgelt dafür entstanden seien, daß der Ritter seine „Hinterlassen“ in der Heeresfolge vertreten habe, seien die ursprünglich überall freien deutschen Bauern nach der Erfindung des Schießpulvers, der nunmehr wachsenden Bedeutung des Fußvolks und der Errichtung der stehenden Truppen, auch zum persönlichen Kriegsdienst herangezogen worden. Der durch bäuerliche Arbeit bereicherte Adel aber habe es verstanden, Frohnden und Dienste auch ferner als sein gutes Recht in Anspruch zu nehmen, obgleich die „Herren“ doch nun Niemanden durch ihr Schwert vertreten, und der Landesfürst oft recht froh war, wenn die unruhigen Junker auf ihren Schlössern blieben und allmählich zu Landwirthen wurden. Während dieser Zeit des Anwachsens der preussischen Monarchie hielten die Könige aber mit großer Fähigkeit an der Erhaltung der Bauerstellen fest, weil ihnen die Masse der Bauern als Soldaten und Steuerzahler viel werthvoller war, als der einzelne „kleine Herr“ vom Landadel. Dieser mußte denn auch, wo ihm ja einmal gestattet wurde, ein Baugut einzuziehen, die persönlichen Steuern und Lasten des Besitzthums mit übernehmen. Als nun aber die Noth des Staates — nichts anderes! — zu dem großen Befreiungs-Edict vom 9. October 1807 führte, da machte der große Adel seine vermeintlichen Rechte auf die Dienste der Bauern mit der vollen Hartnäckigkeit des Egoismus geltend, und erreichte wirklich die Aufhebung jener den bäuerlichen Besitzstand schützenden Bestimmungen. Von da an sind unter dem Druck der Verarmung nach den Freiheitskriegen zahlreiche Bauerstellen eingegangen und noch immer wächst der Großgrundbesitz, der jetzt ebenso unberechtigt die Bevorzugung durch die Getreidezölle in Anspruch nimmt und sich als den einzig leidenden Stand darzustellen versteht. Redner wies durch die Ertragsberechnung einer bäuerlichen Wirtschaft die Nutzlosigkeit, ja Schädlichkeit der Getreidezölle für eine solche nach, erörterte dann in gleicher Weise den gänzlich ungerechtfertigten Vortheil von beiläufig nur 40 Millionen Mark, welchen man den circa 3000 Besitzern bestehender Gutsbrennereien durch das Branntweinsteuergesetz zugewiesen habe, wie endlich die ähnliche Sonderstellung, welche die Besitzer der Zuckerrabrisen durch die hohe Export-Prämie, die Groß-Industriellen durch die Eisen-, Kohlen-, Holz- und alle sonstigen Industrie-Zölle für ihre Sache ausnutzen. Demgegenüber müsse die freisinnige Partei immer von Neuem die verfassungsmäßige Rechtsgleichheit aller Staatsbürger auf politischem, wirtschaftlichem und religiösem Gebiet fordern. Und das System der indirecten Steuern und Zölle sei nichts anderes, als ein wirtschaftliches Ausnahmengesetz, und alle Ausnahmengesetze seien verwerflich. Redner bekannte, zu diesen übergehend, offen, daß er als überzeugter Protestant, wenn er vor einer Reihe von Jahren Mitglied des Reichstages gewesen wäre, sich zu diesen Fragen anders gestellt haben würde. Jetzt aber sei er, unter Festhaltung seiner eigenen religiösen Ueberzeugung, von der Schädlichkeit und dem Unrecht jedes äußerlichen, durch irgend ein Gesetz ausgeübten Druckes auf die geistigen Meinungen der Menschen so durchdrungen, daß er wie für die Aufhebung des Socialisten-Gesetzes, so auch für die

Aufhebung aller noch übrigen Kampfesgehe gegen unsere katholischen Mitbürger stimmen würde. Die stufenweise Herabminderung und endliche Beseitigung der auf die ärmeren Klassen ganz ungerechtfertigt drückenden Schutzölle sei als die tatsächliche Vorbedingung für die von dem jetzigen Kaiser in den bekannten Erlassen angeregte Arbeiterschutzeinziehung immer von neuem anzustreben, und wenn nun andererseits geordert würde, der Staat wie das Reich brauche doch ungeheure Mittel zu vielfältigen Zwecken, besonders zur wehrhaften Stellung des deutschen Volkes gegenüber seinen Feinden, so habe die freisinnige Partei in Anerkennung der gerechtfertigten Bedürfnisse der Verwaltung längst auf den gesunden Weg zur Beschaffung der nöthigen Mittel hingewiesen. Eine procentual nach oben steigende Reichseinkommensteuer, wie eine solche mit obligatorischer, möglichst richtiger Selbststeinschätzung bereits in Baden und Sachsen bestände, würde unter Heranziehung der früher Reichsummittelbaren Herren — jetzt steuerfreie Besitzer vieler Quadratmeilen! — einen ungeahnten Ertrag geben. Daneben könne ja eine mäßige Fabriksteuer auf Spiritus, Zucker, Tabak oder ähnliche Artikel, ohne Begünstigung der Großindustrie, wohl beibehalten werden, wenn und soweit die nachgewiesenen Geldbedürfnisse des Reiches dies unbedingt forderten. Aber diese Nachweisung fehle jetzt, und die erste Aufgabe der Volksvertreter sei es, auf die Rückkehr zur Sparsamkeit, auf die Entlastung des Volkes zu dringen. In dieser Beziehung würde die Rückkehr zur zweijährigen Dienstzeit zu erstreben sein, weil nicht allein sehr wesentliche Ersparungen, sondern auch gleichzeitig eine — wenn nöthig — noch zahlreichere Auszubildung von Mannschaften dadurch erzielt werden könne. Denn die freisinnige Partei sei jederzeit bereit, den „letzten Hauch von Noth und Mann“ an die Sicherheit des Vaterlandes zu legen, habe dies stets bewiesen, und halte es daher unter ihrer Würde, auf jene ebenso böswilligen als albernen Beschuldigungen der Reichsfeindschaft, mangelnden Kaiserthreue u. u. antworten. Dergl. gehöre in dieselbe Kumpfkammer, wo man nach den Unglücksfällen jene schönen Karten niederlegt habe, auf denen durch rothe Punkte die Einmarschlinien der Franzosen bezeichnet waren, oder wo die Weissint-Bomben sammt der Pikirsäure schlummerten! Freilich sei man soeben dabei, einen Theil dieser Ladensätze für den 20. Februar wieder flott zu machen; ein aus Berlin hierher importirtes Flugblatt spreche bereits wieder von den Franzosen. Inzwischen habe die freisinnige Partei die feste Hoffnung, daß die deutschen Wähler nicht zum zweiten Mal auf so gewissenlose Lügen „hineinfallen“ würden, um sich das fatale Erwachen mit ca. 300 Millionen neuer Steuern zu ersparen, wie uns solche der Cartell-Reichstag gebracht habe! Dazu sei es aber vor allen Dingen nöthig, keinen abhängigen Beamten zu wählen, keine Landräthe, deren die conservative Partei allein in Niederschlesien fünf als ihre Candidaten aufgestellt habe. Zu den hiesigen Verhältnissen im Wahlkreise Grünberg-Freystadt übergehend erwähnte Redner zunächst unter lebhafter Heiterkeit der Zuhörer, daß unter einem Flugblatt des sogenannten Hausvater Ruhmer als Anerkennung stünde: „Dem Landrath Neumann sei es leider trotz wiederholten Schreibens an die Regierung noch nicht gelungen, die Ober genügend einzudämmen; das würde er als Reichstagsabgeordneter von Berlin aus besser können: — und von Jordan wisse man ja nicht einmal wo er wohne.“ Dieser Scherz habe ihm (Redner) viel Freude gemacht, und er wolle nur hier, um unsern Gegnern eine Miße zu ersparen, gleich selbst bekennen, daß unter den vielen Verbrechen, die ein Candidat der freis. Partei natürlich begangen haben mußte, wahrscheinlich auch irgend ein Vössel-Diebstahl sei. Mehr würden ihm ja die Herren Conservativen nun nicht nachsagen wollen! Was aber seine Wohnung beträfe, so läge diese in Berlin W., hinter dem Zoologischen Garten, von wo er bei der Nähe der Havel vielleicht auch irgend einen Einfluß auf den Wasserstand der Oder ausüben könne. Sehr ernsthaft müsse er sich aber gegen die Ausführungen in einem neuen Flugblatt des Herrn Landrath Neumann selbst wenden. Dieser erkläre unter Anderem: „er (Neumann) verstehe die Zuversicht seines Gegenkandidaten nicht, die gemachten Versprechungen halten zu können.“ Nun habe und werde Redner nichts Anderes versprechen, als daß er unentwegt die bekannten Grundsätze der freisinnigen Partei in ihren praktischen Konsequenzen mit zu verwirklichen streben werde. Herr Neumann aber — der Candidat der conservativen Partei — verspreche auch das allgemeine, directe und geheime Wahlrecht zu wahren, d. i. also dieselbe Einrichtung, welche Herr von Puttkamer, der frühere Minister und zukünftige Führer der conservativen Partei unter dem Belsall des Fürsten Bischoff bekämpft habe, wie auch andere Führer der Conservativen, wie z. B. v. Helldorf! Was wolle also Herr Neumann? Eine neue Partei gründen? Dann könnten ihn auch die Conservativen nicht wählen, die ja soeben den selbständig gefinnten Prinzen von Schönau-Carolath hätten fallen lassen. Und wie freisinnige Wähler — wie Herr Neumann zu glauben scheine — ihm auch nur eine Stimme geben könnten, sei um so weniger abzusehen, als derselbe die gesammte Schutzzoll-Politik aufrecht erhalten, und von irgend einer Steuer-Erleichterung nichts wissen wolle! Wenn Herr Neumann

zwischen seiner Person als Landrath und seiner anderen Person als Reichstagsabgeordneter einen Unterschied machen wolle, so könne er (Redner), diese Zwei-Seelen-Theorie nicht begreifen — wahrscheinlich in Folge seines beschränkten Unterthanen-Verstandes! Was aber dieser letztere doch ganz gut begreife, das sei die im drittlezten Absatz des landrathlichen Schriftstückes enthaltene — erweislich falsche Behauptung. Herr Landrath Neumann sage nämlich, bezahlte Agenten reisen von Ort zu Ort u. Diese Behauptung gehöre zu dem eisernen Bestand im Rüstzeug der conservativen Partei, und Herr Landrath Neumann würde hiermit aufgefordert, entweder die Wahrheit durch Nennung der Namen dieser Leute, von denen die Parteileitung in Freystadt und Grünberg nichts wisse, zu beweisen, oder diese Beschuldigung — zu der er sicherlich nur durch falsche Information bezwogen sei — zurückzunehmen. Denn eine wesentlich falsche Beschuldigung nehme den Charakter der Verleumdung an, welcher sich der Herr Landrath ohne Zweifel nicht schuldig machen wolle. Leider mache sich auch im hiesigen Kreise schon wieder — wie 1887 — die Agitation gewisser beherrschender Organe für die Wahl des conservativen Candidaten auf die Beine: Gemeinbediener tragen die conservativen Stimmzettel und Flugblätter von Haus zu Haus — Wirthe, welche ihre Vocale zunächst ohne Anstand zu freisinnigen Wähler-Versammlungen zur Verfügung gestellt hätten, zögen diese Genehmigung wieder zurück u. Da sei es doppelt wichtig, daß der Herr Landrath gebeten werde, im Kreise zu bleiben, ihm sein ganzes Interesse zu widmen, um jetzt gleich und künftig solche Ungeleglichkeiten von vornherein zu verhindern. Die Antwort der freisinnigen Wählerschaft auf alle solche Machenschaften könne aber nur die eine sein: wählt keinen abhängigen Regierungsbeamten, wählt keinen Landrath, wählt einen freisinnigen Volksvertreter!

Nachdem Redner unter andauerndem Beifall geendet hatte, fragte Herr Stadtrath Eichmann, ob Jemand das Wort zur Interpellation wünsche. Es meldeten sich nur drei Herren zum Wort, sämmtlich nach eigener Angabe Socialisten. Diesen erklärte der Vorsitzende nach dem Wortlaut der öffentlichen Einladung (Freisinnige Wähler-Versammlung) das Wort nicht erteilen zu können, worin ihn der fast einstimmige Jussus der Versammlung unterstützte. Diese Mahregel war um so gerechtfertigter, als der eine der Herren, der ursprüngliche socialdemokratische Candidat in Sagan-Sprottau, dort von der eignen Partei wegen seiner maßlosen Heftigkeit fallen gelassen wurde. Ein zweiter aber veruchte erst neulich in Freystadt die freisinnige Wähler-Versammlung, trotz des ihm gewährten Gastrechtes in unqualificirbarer Weise zu stören.

Der Vorsitzende schloß hierauf mit einigen Mahnworten zur ersten Erfüllung der Wahlpflicht die Versammlung, welche unter andauerndem Hochrufen auf den Candidaten in lebhaftem Gespräch langsam auseinanderging.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 18. Februar.

* Ueber das Gewicht der Erde hielt in der letzten Versammlung des Gewerbe- und Gartenbauvereins Herr Realgymnasiallehrer Schulz einen höchst interessanten und allgemein verständlichen Vortrag. Auf die gewöhnliche Art der Wägung kann selbstverständlich die Frage nach dem Gewicht der Erde nicht beantwortet werden; doch gelangt man auch auf Umwegen zu vorgestetzten Zielen. Die Mittel zur Bestimmung des Gewichtes der Erde giebt die Beobachtung der Erscheinungen an die Hand, welche mit der gegenseitigen Anziehung der Körper zusammenhängen. Jedes Theilchen Materie in der Welt zieht jedes andere Theilchen an. Diese Anziehung ist um so größer, je näher die Theilchen einander sind. Sie nimmt in dem Verhältnisse zu, daß sie bei Verkürzung der Entfernung auf die Hälfte, das Drittel, das Viertel, das Fünftel, 4, 9, 16 und 25 mal größer wird. Alle Körper auf der Erde werden demnach von der Erde selbst angezogen. Anziehung der Erde ist somit nichts anderes, als die Gesamtwirkung der Anziehung, die alle Atome der Erde auf einen Körper ausüben. Folge der Anziehung ist das Schwerkraft der Körper. Kann ein Stein der Anziehung der Erde folgen, so fällt er zur Erde. Kann er aber nicht fallen, weil eine Unterlage seine Bewegung hindert oder weil er an einem Faden oder sonst wie aufgehängt ist, so drückt er auf die Unterlage oder zieht am Faden. Diesen Druck oder Zug am Faden nennen wir das Gewicht des Körpers. Das vorzüglichste Instrument, um die Anziehung der Erde zu bestimmen, ist das Pendel, dessen Bewegung ausschließlich Folge dieser Anziehung ist. Ein gleich langes Pendel schwingt am Aequator langsamer als an den Polen, weil die Erde eine abgeplattete Kugel ist und ein Punkt am Aequator somit weiter vom Erdmittelpunkt entfernt ist, als die Pole. Wenn es ruht, steht das Pendel im allgemeinen senkrecht gegen eine darunter liegende Wasserfläche. Befindet sich aber auf einer Seite ein Berg, so muß das ruhende Pendel eine seitliche Ablenkung erfahren, weil der Berg es anzieht. Diese durch genaue Messung festgestellte Thatsache ist zuerst durch den französischen Astronomen Bouguer in der Mitte des vorigen Jahrhunderts entdeckt worden, als er am Fuße des Chimborasso

eine Localablenkung des Pendels um 7-8 Bogen-
secunden feststellte. Im Jahre 1772 haben die Eng-
länder Messkelyn und Hutton an 2 nördlich und südlich
vom Berge Ebehallen in Schottland an genau auf
ihre gegenseitige Entfernung bestimmten Standorten auf-
gestellten Pendeln diese Ablenkung des Pendels auf etwa
8 Bogensecunden ermittelt und auf diesen Versuch die
erste Berechnung des Gewichtes der Erde begründet.
Da man nämlich wußte, aus was für Gestein der
Berg bestand, da man seine Masse aus den
Größenverhältnissen leicht berechnen konnte, da man
ferner an der Ablenkung des Pendels von der ihm
durch die Erdanziehung gegebenen Richtung leicht das
Verhältnis der Anziehung des Berges zur Gesamt-
anziehung der Erde bestimmen konnte, da man endlich
seit dem Alterthum im Besitz der Kenntniß war, daß
der Erddurchmesser etwa 1720 Meilen beträgt, so konnte
man durch eine nicht schwere Rechnung zu dem Resultat
gelangen, daß die Erde etwa 4 $\frac{1}{2}$ Mal so schwer sei,
als eine gleich große Kugel aus Wasser. Hieraus
ergab sich bei dem bekannten Gewicht des Wassers
das Gewicht der Erde von selbst. Natürlich konnte
diese Rechnung nur eine rohe sein. Denn indem man
z. B. annahm, daß der Berg durchweg aus dem Gestein
bestehe, dessen spezifisches Gewicht man ermittelt hatte,
konnte man den größten Fehler machen. Es ist aber
überrassend, daß spätere sorgfältige Versuche nach ver-
besserten Methoden ein annähernd gleiches Resultat
ergeben haben. Das Verdienst, eine solche Methode
ersonnen zu haben, gebührt dem Engländer Mitchell,
welcher starb, bevor er seine geplanten Versuche aus-
führen konnte, welche dann von Cavendish weiter und
zu befriedigenden Resultaten geführt wurden. Dies
geschah um 1797. Seitdem ist die Erde verwogen und
sehr schwer gefunden worden, nämlich 119 600 Trillionen
Centner schwer. Cavendish operirte mit den Schwin-
gungen, welche ein horizontales Pendel, also etwa
ein an Silberdraht aufgehängter horizontaler Eisenstab,
der an seinen beiden Enden pfundschwere Bleikugeln
trug, aus seiner Ruhelage heraus durch die Anziehung
einer centnerschweren Kugel zu machen veranlaßt
wurde. Hier fiel für die Rechnung das unsichere
Moment des nicht genau bestimmbaren Gewichtes
des anziehenden Körpers weg; denn Masse und
Gewicht der zum Versuch verwandten Kugel kannte
man genau. Das Resultat war statt der Mes-
seklynischen 4 $\frac{1}{2}$ —5,48 als spezifisches Gewicht der Erde.
Später von Reich in Freiberg (1837) und Baily in
London angestellte Versuche ergaben die Ziffern 5,44
und 5,66, so daß im Mittel jetzt 5,5 als spezifisches
Gewicht der Erde angenommen wird, woraus sich oben-
genanntes nettes Schümchen von Centnern für unsere
„Mutter Erde“ ergibt. Die Sonne hat nur eine
Dichte von 1,39, der Mond von 3,36, der Uranus von
1,28, der Merkur nach verschiedenen Ermittlungen von
0,8—1,2, so daß die Erde der dichteste Körper unseres
Sonnensternsystems zu sein scheint. Auf der Sonne wiegen
die Dinge deshalb 28 mal so viel als auf der Erde,
auf dem Monde nur $\frac{1}{6}$ ihres irdischen Gewichtes.
— Es schlossen sich an den fesselnden Vortrag eine Anzahl
daraus bezüglich Fragen. Zu bedauern war leider
widerum die recht geringe Zahl der Zuhörer. Dünkt
unsern Grünbergern das irdische Jammerthal so schwer,
daß sie gar nicht zu wissen wünschen, wie schwer nach
Centnern und Pfunden es eigentlich ist? Oder dünkt
ihnen Angesichts des Carnevals die Erde so leicht, daß
sie nicht an ihre klobige Schwere erinnert zu werden
wünschen?

**** Strafkammer II. Glogau, 17. Februar.**
Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gegen die
unberechtigte Henriette Schulz und den Schuhmacher-
gesellen Eduard Schulz, beide aus Ratteberg, Ar-
beitsstadt, verhandelt. Die erste Angeklagte war der
fabrillässigen Tödtung ihres Kindes und der unvorschrifts-
mäßigen Beiseitigung der Leiche desselben angeklagt,
während der angeklagte Schulz dabei Hilfe geleistet
haben sollte. Der Gerichtshof sprach die p. Henriette
Schulz im Sinne der Anklage für schuldig und ver-
urtheilte dieselbe wegen fabrillässiger Tödtung zu einem
Jahr Gefängniß und wegen unvorschriftsmäßiger
Beiseitigung der Leiche zu 60 M. Geldstrafe eventl. 17
Tage Haft. Der Mitangeklagte Schulz wurde von der
Beihilfe bei der fabrillässigen Tödtung freigesprochen,
jedoch wegen der unvorschriftsmäßigen Beiseitigung der
Leiche zu 20 M. Geldstrafe verurtheilt. — Gleichfalls
unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gegen die
verheh. Kutchner Ernestine Ullmann aus Liegnitz
verhandelt. Dieselbe sollte sich der Majestäts-
beleidigung sowie verschiedener anderer Verleumdungen
schuldig gemacht haben. Da seitens der Herren
Sachverständigen bei der an Epilepsie leidenden
Angeklagten Erscheinungen von Irzinn wahrge-
nommen worden sind, so stellte der Gerichtshof
das Verfahren gegen die Angeklagte ein. — Vom
Schöffengericht zu Neusalz war der Schiffsteuermann
Emil Schulz ebenfalls zu einem Monat Gefängniß
verurtheilt worden, weil er am 30. August v. J. in
Gemeinschaft mit dem Bootsmann Neumann von
einem der Firma Rathmann gehörigen Schiffe, welches
im Neusalzer Hafen vor Anker lag, einige Centner
Kohlen entwendet hatte. Gegen das Urtheil hatte er
Berufung eingelegt, die verworfen wurde. — Der
Arbeiter Friedrich Preuß aus Grünberg begab sich
eines Tages in eine dortige Destillation, wo der Ar-
beiter Bautha schon längere Zeit sich aufhielt. Letzterer
genießt hierbei des Guten etwas zu viel. Diese Gelegen-
heit benutzte Preuß, um seinem Freunde Bautha das
Portemonnaie mit sechs Mark Inhalt aus der Hosentafel
zu entwinden. Der Gerichtshof verurtheilte den
Angeklagten, welcher bereits vielfach vorbestraft ist, zu
einer Gefängnißstrafe von sechs Monaten und
Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre.

* Der 1. Verbandstag des Innungsverbandes
„Bund deutscher Steinseher-Innungen“ findet
am 24., 25. und 26. Februar in Berlin statt.

* Die Frage, ob ein wegen Beleidigung im
Wege der Privatklage Angeklagter eventl.
auf der Anklagebank Platz nehmen muß, gelangte
unlängst anläßlich eines concreten Falles zur Entschei-
dung an kompetenter gerichtlicher Stelle. Vor mehreren
Monaten standen sich nämlich der Bürgermeister und
der Stadtverordnetenvorsteher der märkischen Stadt
Eberswalde vor dem Schöffengericht einander gegenüber.
Der der Beleidigung angeklagte Bürgermeister mußte
auf Weisung des Gerichtsvorsitzenden auf der Anklage-
bank Platz nehmen, worüber er sich unter Hinweis auf
die entgegenstehende, bisher überall bei den Gerichten
beobachtete Praxis und angebliche ältere Ministerial-
rescripte beschwerdeführend an das Kammergericht
als letzte Instanz wandte. Letzteres hat nun, indem
es das Vorhandensein derartiger rechtsverbindlicher
Rescripte verneinte, die Beschwerde zurückgewiesen.
Wenn darnach allerdings der Privatbeklagte nach Be-
finden des Gerichtspräsidenten auf der Anklagebank
Platz zu nehmen hätte, so würde sich weiter daraus
ergeben, daß, wenn gegen den Kläger Widerklage
erhoben ist, dieser mit seinem Gegner zugleich auf der
Armenländerbank Platz zu nehmen hätte.

— Aus dem Züllichau-Schwiebusser Kreise wird
der „F. D. Z.“ gemeldet: Am Dienstag Abend v. M.
wurden von einem schon mehrfach mit Gefängniß be-
straften Burschen aus Langheinersdorf von einer
Obstallee in der Nähe des genannten Dorfes 13 der
schönsten Bäumchen abgeschnitten, andere zum
Theil ihrer Rinde beraubt oder durch brutales Zer-
schlagen der Kronen beschädigt. Den Bemühungen
des Gendarmen ist es bald gelungen, den Thäter zu
ermitteln. Wie man hört, soll derselbe seine That ein-
gestanden haben.

— Tolle Streiche des 14jährigen Schulknaben F.
in Sommerfeld haben dessen Angehörige in grenzen-
lose Betrübniß versetzt. Wie erzählt wird, wurde der
Knabe von einem jungen Mann befaßt einiger Be-
sorgungen in die Stadt geschickt, und hierbei sah er, wo
jener Mann sein Geld aufbewahrte. Der Knabe benutzte
eine Gelegenheit, in der er unbeobachtet war, und stahl
32 M., die er dann mit andern Knaben verjubelte.
Aus Furcht vor Strafe stürzte er sich später in die
Luisen, aus der man ihn als Leiche herauszog.

— In Trebendorf bei Cottbus kam es am
Sonntag Nachmittag zu einem Zusammenstoß der
Ortsangehörigen mit einigen Socialdemokraten, welche
das Dorf betreten hatten, um dort Wahlplakate
und Stimmzettel ihres Candidaten zu verbreiten. Wie
die Schlägerei eigentlich entstand, ist noch unaufgeklärt.
Von der einen Seite wurde behauptet, daß die Social-
demokraten den Gutsinspector angegriffen und mit
einem Bleistock derart über den Kopf geschlagen hätten,
daß der Mißhandelte jetzt krank zu Hause liege, während
die Socialdemokraten erklären, nicht sie seien die An-
greifer, sondern der Gutsinspector, welcher einem der
Ihigen ohne Veranlassung den Hut vom Kopfe
geschlagen habe. Beide Parteien wollen nun auch
kläglich gegen die andere vorgehen.

— Am Sonntag fanden in Liegnitz vor dem
Local, in welchem eine liberale Wählerversammlung
stattfand, socialdemokratische Demonstrationen
statt. Die Polizei mußte mit Hilfe von Militär ein-
schreiten und von der Waffe Gebrauch machen. Etwa
20 Personen trugen leichte Verwundungen davon. Auch
mußte zu mehreren Verhaftungen geschritten werden.

— Die „Hainauer Ztg.“ schreibt unterm 14. d. M.
Wie wir soeben erfahren, ist es der rastlosen Thätigkeit
des Hrn. Gendarm Hardow hieselbst gelungen, die
ruchlose Thäterin zu ermitteln, die am Abend des 30.
December v. J. an der verw. Frau Kaufmann Roth
hieselbst einen Raubmordversuch verübte. Die
Mörderin heißt Luise Hammer, ist in Schwieboldorf,
Hr. Dünzlau, geboren und war mehrere Jahre in
Radchen hiesigen Kreises anständig; bis Mitte November
hat sie in Liegnitz auf der Frauenstraße gewohnt, von
da ist sie nach Berlin verzogen und hat die ruchlose
That von dort aus unternommen. Eine Photographie
der Mörderin diente zur Recognition derselben. Ihre
Verhaftung wird wahrscheinlich noch heute Abend in
Berlin erfolgen.

— Eine Bergarbeiterversammlung in
Waldenburg beschloß, den Verbandsvorsitzenden Franz,
welcher wegen seiner führenden Rolle bei den Bestrebungen
zu Gunsten seiner Kameraden gemeldet worden ist,
zu unterstützen und nach Kräften für die Gründung
eines Fonds zu gleichen Zwecken thätig zu sein. Wie
in der Versammlung mitgetheilt wurde, ist das Gesuch
der Bergleute an den Kaiser um Begnadigung der
wegen der begangenen Excesse verurtheilten Kameraden
laut Antwort des kaiserlichen Oberhofmarschallamtes
dem Geh. Civilcabinet zur ressortmäßigen Erledigung
überandt worden.

— In der Königsgrube bei Königsbütte wurde
ein Koblenstamm angeklagen, um welchen sich eine
zu Koble erstarrte Schlange windet. Diese seltene
Versteinierung wird mit größter Vorsicht ausgearbeitet.

Anleitung zum Wählen.

Erster Wähler: Nun, lieber Nachbar, am 20. ist
Wahltag; ich war zu Lichtmeß 25 Jahre und nun freue
ich mich, dieses Mal auch mitwählen zu können. Ihr
seid schon ein alter Wähler, habt bei mancher Wahl
mit meinem Vater, Gott hab' ihn selig, zusammen ge-
stimmt. Wie wählt man, lieber Nachbar?

Zweiter Wähler: Du faßtest den Wahlzettel, auf
welchem steht: Rentier L. Jordan-Berlin, doppelt

zusammen, hältst ihn fest in der Hand, ein anderer
braucht ihn nicht zu sehen, geht am Donnerstag,
20. Februar, in der Zeit zwischen 10 Uhr Vormittags
und Abends 6 Uhr in das Wahllocal (ich gehe schon
um 10 Uhr, damit ich ja meiner Pflicht nachkomme),
trittst vor den Wahlstisch, nennst Deinen Namen und
Wohnort und giebst den Zettel, wie schon gesagt, zwei
oder drei Mal gefaltet — so daß er nicht gelesen werden
kann — dem Wahlvorsteher. Derselbe muß den Zettel
uneröffnet, wie Du ihn übergiebst, sofort in das vor
ihm stehende verdeckte Gefäß (Urne) zu den andern
bereits abgegebenen Zetteln werfen. Du kannst, wenn
Du willst, nach Abgabe des Zettels das Wahllocal
wieder verlassen. Du kannst aber, wenn Du Zeit
hast, drin bleiben, so lange Du willst, um auf-
zupassen, daß keine Unregelmäßigkeiten geschehen. Kein
Mensch hat Dir das zu verwehren.

Erster Wähler: Ich danke Euch, lieber Nachbar;
ich werde auch schon um zehn Uhr zur Wahl gehen,
damit ich ja nicht zu spät komme und damit ich, sobald
Ihr mir, lieber Nachbar, einen Wink gebt, laufen kann,
um säumige Wähler heranzuholen.

Zweiter Wähler: Noch eins, lieber Franzl. Du
weißt, ich bin Ortsvorsteher und ein alter Mann.
Aber auch an mich drängen sich die Conservativen
heran, um mich zu bethören. Wenn sie Dir also am
Bege zum Wahllocal einen Zettel mit dem Namen des
conservativen Candidaten — oder überhaupt einen
anderen Zettel als für meinen Freund Jordan — geben
würden, so nimmst Du ihn ruhig, bedankst Dich höflich
für die Gabe und steckst ihn in Deine hintere Rocktasche
oder in die Westentasche ein, damit Du ihn ja nicht
mit Deinem freisinnigen Stimmzettel verwechselst. Zu
Hause erst kramst Du den falschen Zettel aus und
verbrennst ihn. Ein anderer als deine Freunde braucht
davon nichts zu wissen. . . . Guten Morgen, Franzl!

Erster Wähler: Ich danke Euch, lieber Nachbar,
für die Belehrung. Alles geschieht, so wie Ihr wollt.

5) Unheimliche Nachbarn.

Eine norddeutsche Dorfgeschichte von Emilie Heinrichs.

Der Gerichtsvogt schüttelte zwar verwundert den
Kopf, doch winkte er dem Alten ob seiner Festigkeit
beifällig zu und packte den Arrestanten mit einem
gewissen Triumph am Arm, um ihn mit sich fort-
zuführen.

„Herr Gerichtsvogt!“ rief die Stiefmutter plötzlich
entschlossen. „Noch ein Wort, geben Sie Frist bis
morgen Mittag; dann zahle ich den Wechsel.“

Erstaunt wandte sich jener um und ließ den Fischer
los. „Das wollen Sie thun, Frau Jacobi? . . . Sie,
die der Knabe stets mißachtet und verleumdet, gepeinigt
und beschimpft hat? . . . Nein, Frau! Thun Sie es
nicht, der Bösewicht zahlt Ihnen nur mit Lindant
zurück.“

„Ich bürge nicht für meine Frau!“ rief der Alte
bestigt.

„Thut auch nicht nöthig, Vater Jacobi!“ versetzte
der Gerichtsvogt fest. „Ihre Frau wäre mir selber
schon Bürgschaft genug. Aber es sollte mir in der
Seele leid thun, ließen Sie sich von Ihrem edlen
Herzen hinreißen.“

„Wäre es mein leiblicher Sohn, dann thäte ich
es doch so wie so,“ versetzte die Frau mit Festigkeit und
Würde, „als Stiefmutter bin ich doppelt genöthigt, für
ihn einzutreten, denn das Loos derselben ist mir das
härteste auf Erden, da es den niedrigsten Menschen
berechtigt, seine eigene Schuld auf die Stiefmutter zu
wälzen. . . . Sie warten also bis morgen Mittag, Herr
Gerichtsvogt?“

„Wenn Sie mir versprechen, bis dahin die Zahlung
zu leisten?“

„Ich verspreche es Ihnen.“

„Gut, Frau Jacobi, dann hasten Sie für den
Wechsel von hundertfünfzig Thalern. Ich kann die
Frist nicht weiter ausdehnen, da ich schon seit acht
Tagen hinter dem Zauengeld verlaufe.“

„O, Sie brauchen sich deshalb nicht wieder her-
zubehühen,“ rief Fritz, dem der Muth wiedergekehrt, mit
frechem Troge, „ich selber bringe Ihnen das Geld nach
der Stadt!“

„Damit es unterwegs in irgend einem Wirthshaus
bliebe!“ bemerkte der Gerichtsvogt verächtlich.

„Ich bringe Ihnen das Geld nach Ihrem Hause,
da ich doch nach der Stadt muß!“ sagte die Stief-
mutter ruhig.

Der alte Jacobi blickte finster drein, dann lachte
er spöttisch und schien plötzlich über sich selbst zu
erschrecken, denn er murmelte leise vor sich hin.

„Na, dann wären wir ja mit einander fertig!“ sprach
Fritz mit hämischen Lachen. „Adieu, Herr Gerichtsvogt,
ich werde mich künftig wie der Onkel mit einer guten
Pflinte versehen, um die Fanghunde von mir fern zu
halten!“ Ohne die Stiefmutter eines Blickes zu würdigen,
oder ihr mit einem Wort zu danken, verließ er pfeifend
die Stube und nach einer kleinen Weile sah man ihn
durch den Garten gehen.

„Da haben Sie gleich auf frischer That die Be-
scheerung, Frau Jacobi!“ rief der Gerichtsvogt zürnend,
„nicht einmal einen Dank von dem Schlingel. O, ich
hab' mich nie darüber gestreut, einen armen Teufel, der
nicht zahlen konnte, ins Gefängniß zu schleppen, aber
bei diesem Buben wäre es mir ein Herzensgaudium
gewesen. Na, Sie wollen es ja nicht anders. Adieu
miteinander, morgen Mittag, Frau Jacobi, nicht später!
Ich muß absteuern. . . einen Menschen oder Geld!“

Er verließ das Haus, und die Frau begab sich rasch
nach der Küche, um allen Erdrörterungen für den Augen-
blick auszuweichen. Ihr Herz war belastet, und ihre
Seele betrübte bis in den Tod.

Der alte Jacobi aber stand auf und sah seinen Schrank nach, ob auch die Schlüssel sämtlich in Ordnung waren; dann zählte er die Schlüssel, verschloß diese und barg den Hauptschlüssel auf seiner Brust.

„Muß mich vorsehen,“ murmelte er, „wo will sie das Geld anders hernehmen, als aus meinem Kasten? ... Und wenn sie das thörichte Weib einstecken für den Wechsel ... sie mag ihre Haut selber zum Markte tragen. ... Ach, wenn die Angst nur von mir ließe, ich kann sie nicht wegschicken. Weiß der Junge das Geheimniß? ... Hat's ihm der Pinscher verrathen? ... Er hat mich in seiner Gewalt! ... O, wäre er doch im Gefängniß ... du, um alles zu sagen. ... Nein, es ist gut, daß er frei ist, aber Geld zahle ich doch nicht mehr; der Pinscher plündert mich so schon, daß ich noch betteln kann geh'n im Alter!“

So rief er plötzlich mit lauter, drohender Stimme, um gleichsam die Stimme des Gewissens zu überdönen. Da hörte er die Stubenthür gehen, wandte sich erschreckt um und fuhr mit einem Aufschrei zurück.

Mit einem freundlichen Grinsen trat in diesem Augenblicke ein abschreckend häßlicher Mann in die Stube. Sein aufgedunenes Gesicht mit der feuerrothen Nase, seine ganze äußere Erscheinung mit dem unfaubern Rittel und den plumpen zusammengebundenen Schuhen lieferte das Bild eines verwahrlosten Säuwers. Er war auch deshalb sehr häufig Friß Jacobis Genosse gewesen, besonders in den letzten Wochen, wo der Tischler gänzlich heruntergekommen war.

Dieser Mann war der „Pinscher“, der Ally des alten Jacobi, sein täglicher Vampyr.

Er hieß eigentlich Müller, der Ausdruck „Pinscher“ war, wie sich denken läßt, nur sein Spitzname, den ihm der „Onkel Lüg“ vor undenklicher Zeit gegeben, wahrscheinlich in einem Unfall von Laune oder infolge seiner wunderbar gestuften Frisur, welche ihm in der That diese Ähnlichkeit gab.

Genug, Müller, ein früherer Artillerist, im übrigen ein Truntenbold erster Klasse, der keine höhere Freude auf Erden als das Brantweintrinken kannte, hatte in glücklicher Stunde den Spitznamen erhalten und führte ihn seitdem bei Alt und Jung, als sei er auf denselben getauft.

Bei einem in der Nähe wohnenden Gutsherrn, einem alten Major außer Dienst, hatte der „Pinscher“ indessen merkwürdig genug einen ganz absonderlichen Einfluß gewonnen. Man redete darüber viel hin und her, doch errieth Niemand den rechten Grund. Die eigentliche Ursache mochte wohl die sein, daß der Major den Säufer seiner immer noch straffen, militärischen Haltung wegen vorzog, und ihn dann auch als Neuigkeitsquelle benutzte; besonders in dieser aufgeregten Zeit, wo die Subordination zum Schattenbilde geworden, mochte der „Pinscher“ ihm als heimlicher Forscher, um die Stimmung der Bauern im Krüge zu erforschen, von großem Nutzen sein.

Das war also der Mann, welcher in diesem Augenblicke in die Wohnstube zum Vater Jacobi trat, und, die abgeschabte Kappe in der Hand drehend, den Alten mit einem seltsamen Blick anstierte.

„Herr Jesus, beßte mich in Gnaden, wie hast Du mich erschreckt, Pinscher!“ rief letzterer mit zitternder Stimme, „was willst Du denn schon wieder?“

„O nichts, lieber Herr Jacobi!“ versetzte der „Pinscher“ unterwürfig, „wollt' nur eben mal anfragen, ob Ihr gute Fische vorrätzig hättet, so recht kapitale Male oder Kälte, wie der Herr Major sagt.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— Zur rheinisch-westfälischen Bergarbeiter-Bewegung. Der Vorstand des bergbaulichen Vereins zu Essen a. d. Ruhr beschloß in seiner am 13. d. M. abgehaltenen Sitzung den Vorschlag, der Herner Zeche und der Zeche „Clerget“ die Ablehnung der neuen Forderungen der Belegschaften derselben zu empfehlen. Zugleich wurde ein Statut betreffend den sämtlichen Zechen des Ober- und Bergamtsbezirks umfassenden Ausstandsversicherungsverband mit einem Fonds von ungefähr 1 200 000 Mk. festgesetzt. Hiernach haben die Zechen nur einen Anspruch auf Schadenersatz, wenn von dem Verbandsvorstande die Rechtmäßigkeit des Widerstandes gegen die Forderungen der Bergleute anerkannt wird, und die Zahl der Streikenden ein Drittel der Gesamtzahl der Arbeiter einer Zeche übersteigt. Für jede Tonne Produktionsfall erhält die Zeche 1 1/2 Mk. — In Herne fand vorgestern eine Versammlung von etwa 1000 Bergleuten statt, worin die Antworten der Zechenverwaltungen Shamrock, Hibernia, Julia und v. d. Heydt auf die Forderungen der Bergleute verlesen wurden. Die Antworten lauten sämtlich ablehnend und erklären die Forderungen der Bergleute für maßlos und ungerechtfertigt. Die Versammlung beschloß, die Forderungen zu erneuern und am 1. März eine neue Versammlung abzuhalten. Im Falle abermaliger Ablehnung der Forderungen solle dann die Arbeit für den 15. März gekündigt werden.

— Zur englischen Grubenarbeiter-Bewegung. Die Delegirten der Vereinigung der Bergarbeiter von Großbritannien beschloßen in einem am Sonnabend Abend zu London abgehaltenen Meeting eine allgemeine Lohnherabsetzung von 10 pCt. vom 15. März ab zu verlangen. — Der Minister des Innern Matthews empfing gestern Nachmittag eine Abordnung des Grubenarbeiter-Vereins von Großbritannien, welche von mehreren Parlamentsmitgliedern geführt wurde und die Einbringung einer Vorlage befuhr Einführung achtstündiger Schichten nachsuchte. Der Minister erwiderte, er werde immer bereit sein, die Lage der Arbeiter zu verbessern, und werde bei dem Führer des Unterhauses Smith die Einbringung einer Vorlage in dem erwähnten Sinne

befürworten; er könne jedoch einem Gesekentwurf, welcher die männlichen Erwachsenen hinsichtlich der freien Verfügung über ihre Arbeit beschränken würde, die Unterstützung der Regierung nicht in Aussicht stellen.

— Haus-Einsturz. In dem neuen Stadtviertel „Arenaccia“ in Neapel stürzte am Sonnabend Nachmittag ein im Bau begriffenes Haus ein, wobei 31 Arbeiter verschüttet wurden.

— Feuersbrunst. Die Universität zu Toronto ist gänzlich niedergebrannt mit dem Museum und der Bibliothek von 33 000 theilweise unseeligen Büchern, deren Werth auf 100 000 Dollars geschätzt wird. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 1 1/2 Millionen, von denen nur 160 000 durch Versicherung gedeckt sind.

— Eingegangen. Mann: „Aber, Emma, wie kommst Du dazu, Deinen Zorn am Dienstmädchen auszulassen?“ — Frau: „Hast Recht! Ich kann ihn ja auch an — Dir auslassen!“

— Eine große Verantwortung. Eine häßliche Dame fragte ihren Beichtvater: „Ist es eine Sünde, Hochwürden, wenn ich mich darüber freue, daß ein Mann mich schön nennt?“ — „Nein, meine Tochter, aber eine schreckliche Verantwortung für den Mann, welcher Ihnen das sagte.“

Berliner Börse vom 17. Februar 1890.

Deutsche 4% Reichs-Anleihe	107,50 B.
3 1/2% dito dito	102,60 B.
Preuß. 4% consol. Anleihe	106,20 B.
3 1/2% dito dito	102,60 B.
3 1/2% Bräm.-Anleihe	159 B. G.
3 1/2% Staats-Schuld.	100,30 G.
Schles. 3 1/2% Pfandbriefe D.	100,40 B.
4% Rentenbriefe	104,25 B.
Pöfener 3 1/2% Pfandbriefe	99,90 B.
4% dito	102 B. G.

Berliner Productenbörse vom 17. Februar 1890.

Weizen 182—197. Roggen 168—177. Hafer, guter und mittler schlesischer —, feiner schlesischer 173—176.

Briefkasten.

Friedrich W. in L. Ganz richtig gemacht, aber Vornamen nicht vergessen!

Verantwortlicher Redacteur: Karl Vanger in Grünberg.

Welche Sorge und Plage müssen Eltern bestehen, wenn ihre Kinder an Keuchhusten leiden! In diesem Falle sind Böttger's Hustentropfen unentbehrlich, denn sie haben sich bei Husten jeder Art stets vorzüglich bewährt. Auch bei Heiserkeit und Verschleimung, bei chronischen Katarrhen, Lungenleiden, Hals- und Brustaffectionen sind Böttger's Hustentropfen von sicherer Wirkung. Sie sind in den Apotheken in Flaschen à 50 A., größeren à M. 1.— zu erhalten. Zu haben in Grünberg bei Ap. Th. Rothe.

Wähler des Wahlkreises Freystadt-Grünberg!

Nachdem zu unserm aufrichtigen Bedauern unser bisheriger bewährter Reichstagsabgeordneter, Herr Fürst Carl zu Carolath-Benthen, abgelehnt hat, für die bevorstehende Legislaturperiode des Reichstages wieder eine Candidatur anzunehmen, und nachdem unsere Bemühungen, für das erledigte Mandat wieder ein Mitglied unserer Partei vorschlagen zu können, gescheitert sind, so richten wir nun hiermit die ergebene Bitte an unsere Parteifreunde und an alle Diejenigen, welche gesonnen sind, die **hochherzigen Bestrebungen Sr. Majestät des Kaisers und Seiner Regierung für das Wohl des gesamten Vaterlandes zu unterstützen**, die Wahl des Candidaten der deutschconservativen Partei,

Herrn Landrath Neumann-Freystadt,

mit allen Kräften fördern zu wollen.

Wir wünschen, **grundsätzlich auf dem Boden des Cartells stehend**, durch die Empfehlung des Herrn Landrath Neumann den Beweis zu geben, daß uns, die wir stets bemüht gewesen sind, vorhandene Parteigegensätze zu mildern und zu versöhnen, die **Liebe zu Kaiser und Reich höher steht, als die Wahrung von Parteiinteressen.**

Herr Landrath Neumann gehört nach dem am 9. d. Mts. öffentlich kundgegebenen Programm einer so gemäßigten Richtung der deutschconservativen Partei an und ist von so versöhnlichem Geiste beseelt, daß wir zu ihm das feste Vertrauen haben, daß er die Vorlagen der Reichsregierung **wohlwollend**, auf Grund seines reichen Wissens und seiner langjährigen Erfahrungen, aber auch **streng sachlich** prüfen wird.

Wir bitten deshalb bei der durch die **fünfjährige Legislaturperiode erhöhten Wichtigkeit der bevorstehenden Wahlen** auch alle Diejenigen, welche, wenn auch nicht ausdrücklich zu einer der conservativen Parteien gehörig, durch **Ausübung ihres Wahlrechtes** doch verhindern wollen, daß unser Wahlkreis in den Besitz des Freisinn übergehe, einzutreten für die Wahl des

Herrn Landrath Neumann.

Das Wahlcomité der
Freiconservativen Partei Freystadt-Grünberg.

**Öffentliche
Stadtverordneten-Sitzung**
Freitag, den 21. Februar 1890,
Nachmittags 4 Uhr.
Tagesordnung.

1. Geschäftliche Mittheilungen und Bericht über den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten pro 1888/89.
2. Einführung und Verpflichtung der wiedergewählten Stadtverordneten Wilh. Sommer und Jul. Wronsky.
3. Vorlage der Rassen-Revisions-Protokolle.
4. Wahl eines Bezirksvorstehers für den IV. Stadtbezirk.
5. Verdingung der städtischen Bauarbeiten, der Deputat-Holzfuhrer und der städtischen Commissions-Fuhrer.
6. Festsetzung der Communalbeiträge pro 1890/91.
7. Prolongation des Vertrages für den Mädchen-Turnplatz.
8. Prolongation des Vertrages für ein Freibett für den Vaterländischen Frauen-Zweigverein im städtischen Krankenhaus.
9. Beitrag für den Schlesischen Hilfsverein für Geistesranke und die Idioten-Bildungs- sowie Pflegeanstalt für den Regierungsbezirk Liegnitz.
10. Antrag auf außerordentliche Bewilligung von 500 Mark zur Bekämpfung des Kiefernspinners in den städtischen Forsten.
11. Erwerbung von zwei Terrains in der Grünstraße und großen Bergstraße auf Grund des Bebauungsplanes.
12. Darlehensbewilligung aus der Sparkasse und alle bis zur Sitzung noch eingehenden Sachen unter Vorbehalt des § 5 der Geschäftsordnung.

Bekanntmachung.

Die Mannschaften im Compagniebezirk Grünberg, der Jahrgänge 1877 und 1882, welche bei der diesjährigen Frühjahrskontrol-Verammlung zur Landwehr I. oder II. Aufgebots übertreten und diejenigen Mannschaften der Landwehr II. Aufgebots, welche in diesem Jahre ihr 39. Lebensjahr vollenden und daher am 1. April cr. zum Landsturm II. Aufgebots übertreten, erhalten hierdurch den Befehl, ihre Militärpässe bis zum 10. März cr. an die Polizei-Verwaltung ihres Aufenthaltsortes abzugeben.

Freistadt, den 6. Februar 1890.
Königliches Bezirks-Commando.
Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur Kenntniß der Betheiligten gebracht.

Grünberg, den 18. Februar 1890.
Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Fluthgraf.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 19. d. M., Nachmittags 3 Uhr, werde ich vor dem Gasthause des Herrn Markert in Schweinitz 1 braunes Pferd — einem Dritten gehörig — öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Scholz, Ger.-Vollz. in Grünberg.

Ein Grundstück mit darin befindlicher Bäckerei und sämtlichen Utensilien (Teigheilmaschine, Herd'sches System) in lebhafter Straße per sofort oder später zu verkaufen. Preis 13000 Mk., Anzahlung 2200 Mk. Offerten unter A. I. an das Züllichauer Wochenblatt in Züllichau.

1 Mahl- u. Schneide-Mühle mit Wasserkraft, neu und bequem eingerichtet, nebst ca. 21 Morgen guten Landes, verkauft unter günstigen Bedingungen

Ernst Schirmer,
Grünberg i. Schles.

Ein noch wenig gebrauchtes

Pianino
ist billig zu verkaufen
Große Bahnhofstraße Nr. 5.

Ein fast neues Schreibpult (modern) ist für die Hälfte des realen Wertes zu haben bei **L. Witthaus,** Berlstr. 65.

50 Mtr. Erlen-Schleitholz,
a 4,50 M., steht zum Verkauf
Dom. Ober-Ochelhermsdorf.

Eine Pappel steht zu verk. in Sawade, 3 Fuß Durchmesser, bei Häußler Klos.

Heut Morgen 8 $\frac{1}{4}$ Uhr verschied nach längerem Leiden mein innigstgeliebter Gatte, unser guter Vater, der Kreisausschuss-Secretair
Robert Brachvogel
im 44. Lebensjahre.
Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrückt an
Grünberg, den 18. Februar 1890.
Die trauernde Wittwe nebst Kindern.
Beerdigung: Freitag Nachmittag 2 Uhr.

Heut früh 8 $\frac{1}{4}$ Uhr verschied sanft nach langen schweren Leiden unser langjähriger Kreisausschuss-Sekretär und Kreiskommunikations-Controleur
Herr Johann Gustav Robert Brachvogel
im 44. Lebensjahre.
Seit Einführung der Kreisordnung in seinem Amte, war er das Muster eines pflichttreuen, gewissenhaften Beamten. Von seltener Tüchtigkeit und geistiger Begabung, hat er uns und dem ganzen Kreise Grünberg unvergessliche Dienste geleistet und sich in unsren Herzen ein stetes dankbares Gedächtniss gesichert. Wir haben einen treuen Mitarbeiter und Freund in ihm verloren.
Grünberg, den 18. Februar 1890.

Der Kreisausschuss.

gez. **Freiherr von Scherr-Thoss.**
„ **Prinz Ferdinand zu Schönau-Carolath.**
„ **F. R. Juraschek, Bartsch. von Pannewitz.**
„ **Dr. Fluthgraf. Goetze.**

Am heutigen Tage verstarb nach längerem Leiden
der Kreisausschuss-Secretair
Herr Robert Brachvogel.

Wir betrauern in dem Entschlafenen einen lieben Collegen, der neben persönlicher Anspruchslosigkeit ein stets bereitwilliges freundliches Entgegenkommen und eine selbstlose Bethätigung seiner reichen Geistesgaben in langjähriger gemeinsamer Arbeit bewiesen hat. Sein Andenken wird von uns in Ehren gehalten werden.
Grünberg, den 18. Februar 1890.

**Die Beamten des Kreis Ausschusses
und Landrathamtes.**

Allen, Allen den innigsten Dank.
Die tiefbetrübte Familie Harmuth.

Wir bitten unsere Parteigenossen und alle welche es mit dem Vaterlande wohl meinen am Wahltage bei der Wahl zu erscheinen und ihre Stimmen abzugeben für
Hrn. Landrath Neumann-Freystadt.
Das Wahlcomitee der konservativen Partei.

Der Zweck den die **Frankfurter Serienloos-Gesellschaft** verfolgt, ist, für ihre Mitglieder in der Serie bereits gezogene Staats-Anlehensloose zu erwerben, welche unbedingt gewinnen müssen. Jeden Monat eine Prämienziehung. Im Jahre 1890 kommen Haupttreffer in Höhe von M. 170 000. 165 000. 96 000. 60 000 etc. zur Ziehung, allerungünstigsten Falles aber fallen auf eine Gesellschaftsabtheilung M. 1600. — Jahresbeitrag M. 48; $\frac{1}{4}$ jährlich M. 12; monatlich 4 M. Statuten versenden

Otto Rist & Cie., Eschenheimer Anlage 14, Frankfurt a. M.

**Ein zuverlässiger
Heizer u. Maschinenführer**
kann sofort antreten bei
Carl Maennel,
Dampfmühle.

Ein tücht. Commis
kann zum 1. April in meiner Colonialw.- u. Metallhandl. dauernde Stellung finden.
A. F. Liersch-Guben.

Für mein mit Agenturen u. Destillation verbundenes Colonialwaaren-Geschäft suche ich zum 1. April cr.

**einen Commis und
einen Lehrling.**
J. C. Sauermann
in Gießen a. O.

Einen Gesellen
bei dauernder Arbeit, sowie einen Lehrling, welcher die Schmiedepfession erlernen will, sucht der Schmiedemeister **Bürger** in Logau bei Groß-Weß.

Lehrlingsgesuch.
Für mein Materialw.- u. Destillat.-Geschäft suche ich zum sofortigen Eintritt oder zum 1. April einen Lehrling.
Gustav Pietsch, Gießen a. O.

Für mein Posamenten-, Weiß-, Woll- und Kurzwaaren-Geschäft suche ich zum 1. April d. J.

einen chriftl. Lehrling.
Albert Unruh, Züllichau.

1 Lehrling nimmt an Buchb. R. Dehmel.
Einen Lehrling zur Fleischererei nimmt an **A. Exler sen.,** Berlinerstr. 19.

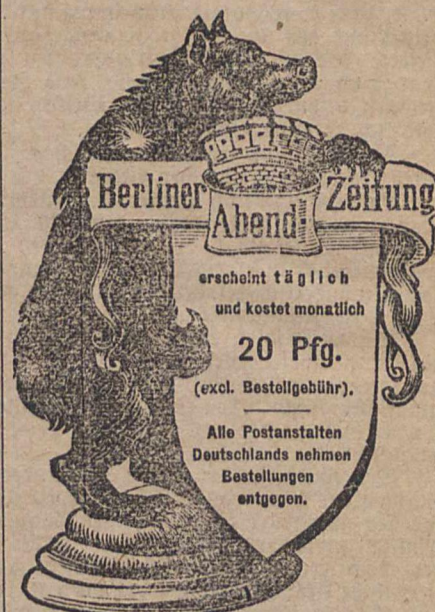
Einen Lehrling nimmt an **H. Schultz,** Bildhauer.

Zum 1. April suche eine tüchtige Köchin.
Grau Valeska Lorenz.

Ein zuverlässiges und sauberes Dienstmädchen, das gute Zeugnisse hat, sucht zum 1. April
Frau Director **Dr. Raeder,** Postpl. 8.

Für die vielen Glückwünsche von Nah und Fern, die uns aus Anlass unserer Silberhochzeit zu Theil geworden sind, erlauben wir uns unseren innigsten Dank abzustatten.
Grünberg, den 18. Februar 1890.
August Schlosser
nebst Frau.

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme, bei dem Dahinscheiden unseres theuren Entschlafenen, des Tuchfabrikanten
Eduard Schulz,
sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.



Köchinnen, Mädchen für Alles
und vom Lande, Kindermädchen sucht **Miehsfr. Kaulfürst,** Niederstr. 29.

Tücht. Köchinnen, Stubenmädchen, sowie Mädchen für Alles erhalten Stellung bei hohem Lohn durch **Frau Senftleben,** Maulbeerstr. 1.

Köchinnen, Mädchen f. Alles, sow. Mädchen vom Lande erh. Stellung bei hoh. Lohn durch **Frau Pohl,** Berlstr. 76.

Die Beleidigung gegen **Christine Woithe** in **Schertendorf** nehme ich abbitend zurück. **L. B.**

Von ruhigem Miesher wird eine freundliche Wohnung von 3-4 Zimmern nebst Beigelaß, womöglich mit Gartenbenutzung, für spätestens 1. März d. J. gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter **W. A.** in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Die bisher von Herrn Dr. **Eckstein** innegehabte Wohnung, Postplatz Nr. 15, ist zum 1. April anderweitig zu vermieten.

W. Levysohn.

Stube und Kammer zu vermieten
Neumarkt 19.

Größere Parterre-Wohnung, mögl. Centrum, p. 1. Octob. od. früher gesucht. Off. unt. T. 18 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine kleinere Wohnung an ruhige Mieter am 1. April zu vermieten.
Näheres Züllichauerstr. 41.

9000—12000 M. sind z. 1. Stelle Grundstück zu 4% am 1. April d. J. auszuliehen. Offerten werden in der Exped. d. Bl. unter **K. 60** erbeten.

1200 M. auf 1. Hypothek werden zu leihen gesucht. Zu erf. in der Exped. d. Bl.

2000 M. werden zu leihen gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

500 M. werden auf eine kurze Zeit zu leihen gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

1800 M. z. 1. Hypothek z. 1. April zu leihen gesucht. Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

1 Geldbeutel mit Inhalt gefunden. Abzuholen bei Fröhlich, Neumarkt 7.

Druck und Verlag von **W. Levysohn** in Grünberg.